



Projekt 166

Gestaltung des Raumes Schule ausgehend von Gestaltungsansätzen Friedensreich Hundertwassers

Richten Sie Ihre Fragen bitte an

Angelika Eggers 0

Ulrike Koch

Rita Pakleppa

Gabriele Waterkamp-Metag

SZ Sek. II Alwin-Lonke-Str. Tel. 361-16730

Viktor Kittlausz Universität Bremen

Schulbegleitforschungsprojekt Nr. 166

Gestaltung des Raumes Schule ausgehend von Gestaltungsansätzen Friedensreich Hundertwassers

Projektbericht

Beteiligte Schulen und Personen:

Grundschule Burgdamm - 025

Christa Brokate-Golinski

Anne Büttner-Gerlach

Dagmar Großkopf

Monika Jost

Schulzentrum der Sekundarstufe II an der Alwin-Lonke-Str. 71 - 601

Angelika Eggers

Ulrike Koch

Rita Pakleppa

Gabriele Waterkamp-

Metag

Wissenschaftliche Begleitung

Viktor Kittlausz

I. Abstract

I.1 Beteiligte Personen und Laufzeit

Grundschule Burgdamm: Christa Brokate-Golinski, Anne Büttner-Gerlach, Dagmar Großkopf und Monika Jost

Schulzentrum der Sekundarstufe II an der Alwin-Lonke-Str.:

Angelika Eggers, Ulrike Koch, Rita Pakleppa und Gabriele Waterkamp-Metag

Wissenschaftliche Begleitung - Institut für Kunstwissenschaft/-Kunstpädagogik, Universität Bremen: Viktor Kittlausz

Laufzeit: August 2004 bis Juli 2007

I.2 Fragestellungen

Im Mittelpunkt des Projektes stand die Untersuchung der Möglichkeiten zur partizipativen Umgestaltung des Raumes Schule in Kooperation unterschiedlicher Jahrgangsstufen und Schulformen. Es sollte erprobt werden, wie sich das soziale Miteinander im Raum über gestalterisch-ästhetische Prozesse thematisieren lässt und ob so das Verständnis räumlicher Zusammenhänge befördert werden könnte. Lässt sich eine gemeinschaftliche praktische Aufgabe der Raumgestaltung nutzen, um den selbstbewussten Umgang mit der Umwelt zu befördern und zu einer höheren Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit der Schule beizutragen?

I.3 Ergebnisse

Über die ästhetisch-gestalterischen Prozesse der zahlreichen Teilprojekte konnte die bewusste Auseinandersetzung mit dem Raum und das Verständnis von Raum und Umwelt insgesamt gefördert werden. Insbesondere die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Schulstufen stellte sich in vielerlei Hinsicht als förderlich für die Thematisierung räumlicher Zusammenhänge heraus. Über die Verbindlichkeit der Aufgabenstellungen konnte zudem die Motivation deutlich gesteigert werden; die dauerhaften Ergebnisse sorgten für ein positives Feedback. Die Fragen nach einem selbstbewussteren Umgang mit der Umwelt und einer stärkeren Identifikation mit der Schule konnten nicht hinreichend beantwortet werden.

I.4 Transfer

Insbesondere die Teilprojekte zur Erkundung und Gestaltung räumlicher Zusammenhänge lassen sich in anderen Schulen reproduzieren. Die Ergebnisse insgesamt geben Anknüpfstellen für ein stärkeres Einbeziehen räumlicher Aspekte in Lehr-Lernprozesse.

II. Projektbericht

Inhaltsverzeichnis

I. Abstract	2
II. Projektbericht	3
Inhaltsverzeichnis	3
1. Ausgangslage und Beweggründe für das Projekt	5
Sozialräumliche Beweggründe	5
Sanierungsbedarf der Grundschule Burgdamm	7
Stufenübergreifendes Lehren und Lernen und Kooperationsmöglichkeiten	7
Auswahl der Beteiligten	7
Stand des Projektthemas	8
Erkenntnisleitende Interessen	8
2. Projektverlaufsskizze und Vorgehen	8
Forschungsthema und Fragen	8
Skizze der Projektinhalte und des Projektverlaufs	9
A. Raumwahrnehmung und -erkundung:	11
Schwerpunkt bewegte Linie	12
Teilprojekte	13
„Farben im Raum“	13
Ausstellung und Theaterstück zur Wahrnehmung von Farben	15
Spiel- und Lernbaukästen für Grundschul Kinder	16
B. Gestaltungselemente und Entwürfe:	17
Schwerpunkt ‚Bewegte Linie‘	17
Gestaltungskonzept	18
Teilprojekt: Entwürfe der Wandgestaltungen	19
C. Umsetzung der Gestaltungsideen	21
Schwerpunkt „bewegte Linie“	22
Teilprojekt „Schlange“ – Arbeiten mit Pappmaché und Farbe	23
Teilprojekt „Mobile Leinwände“	24
Vermittlung der Ergebnisse und Rahmenbedingungen	26
Projektmanagement und wissenschaftliche Begleitung	27
Evaluation	28
3. Ergebnisse	28
Ergebnisse im Bereich Raumwahrnehmung/-erkundung	28
Ergebnisse im Bereich der Entwürfe und Gestaltungselemente	29

Übergeordnetes Gestaltungskonzept und offener Gestaltungsprozess	30
Gestaltung durch alle?	30
Ergebnisse aus dem Bereich konkreter Umsetzungen	31
Motivationssteigerung	31
Soziale Prozesse und Kommunikationsbedarfe	32
Abstimmung von Teilprojekten und Gesamtprojekt	32
Verbindung der Projektinhalte mit den Anforderungen der Lehrpläne	33
Zusammenarbeit der unterschiedlichen Altersstufen und Schulformen	33
Allgemeine Beobachtungen	35
(Un)Erfüllte Erwartungen, Probleme und Unerwartetes	35
4. Perspektiven	36
Raumgestaltung als Thema im Schulprogramm	36
5. Reflexion	37
Integration und Kommunikation des Projektes innerhalb der Grundschule	37
Kommunikation des Projektes nach außen	39
Integration in das Schulprogramm	40
6. Literaturverzeichnis	41
7. Verzeichnis der beteiligten Personen	43
8. Anhang	44
Ausgewählte Unterrichtseinheiten	44
Unterrichtsentwurf zum Thema „Augenschlitzhäuser“ bei Friedensreich Hundertwasser	44
Unterrichtsentwurf zur Fassadengestaltung der Schule – Schüler als ‚Architekturdoktoren‘	47
Unterrichtsentwurf zum Thema „Mosaik aus Fliesenscherben - Die bewegte Linie“	49

„Ein Bewohner muß das Recht haben, sich aus dem Fenster zu lehnen und außen an der Außenwand alles umzugestalten soweit sein Arm reicht, damit man von weitem sehen kann: Dort wohnt ein Mensch.“ (Hundertwasser 1958/1985: 100)

1. Ausgangslage und Beweggründe für das Projekt

Die Beweggründe für eine Teilnahme am Schulbegleitforschungsprojekt lassen sich in folgende Bereiche gliedern: sozialräumliche Beweggründe, Sanierungsbedarf, stufenübergreifendes Lehren und Lernen und Kooperationsmöglichkeiten.

Sozialräumliche Beweggründe

Über das vorhandene Interesse an der Architektur Friedensreich Hundertwassers hatten sich innerhalb des Kollegiums der Grundschule Burgdamm Vorstellungen für eine Umgestaltung der Schule entwickelt. In diesem Bestreben wurde die Möglichkeit gesehen, die Gestaltung der Schulräume mit den allgemeinen Bemühungen um eine Optimierung der Schulkultur zu verbinden. Die Umgestaltungen sollten sich auch auf den Sozialraum Schule auswirken und zu einem bedachten Umgang mit den Räumlichkeiten beitragen.

In der jüngeren Zeit hat die Frage nach den geeigneten Raumgestaltungen für Schülerinnen und Schüler und unterschiedliche Lehr-Lern-Situationen an Bedeutung gewonnen. So hebt beispielsweise Christian Rittelmeyer in dem Resümee seiner Untersuchungen zum Raumerleben von Schülern hervor, dass der Schulbau „in einem gewissen Sinne wie die Lehrerpersönlichkeit bildend oder verbildend auf Heranwachsende“¹ wirkt. Aus den (wenigen) empirischen Untersuchungen zu den Auswirkungen der Schulräume auf das Lernen und das Handeln in der Schule geht ein deutlicher Zusammenhang zwischen Gestaltungsaspekten und Verhalten hervor. Und insbesondere die bewusste Mitgestaltung des Raums der Schule durch die Schülerinnen und Schüler scheint sich positiv auf das Raumverständnis und den Umgang mit Raum auszuwirken.² In der Durchführung eines Schulbegleitforschungs-Projektes wurde die Möglichkeit gesehen, diesem Zusammenhang mehr Aufmerksamkeit zu widmen und zu untersuchen, inwieweit sich die gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern durchzuführende Umgestaltung des Raums der Schule positiv auf das Miteinander, die Kommunikation und den Umgang mit ihrer Umgebung insgesamt auswirkt. Dabei sollte

¹ Rittelmeyer 1994: 104

² Vgl. z.B. Kleberg 1994, Pfeffer 1994, Barkholz/Hornfeldt 1994, Rittelmeyer 1994, Walden/Borrelbach 2002.

der Schwerpunkt der Untersuchung auf einer ästhetisch-praktischen Auseinandersetzung mit den Räumlichkeiten und in der Reflexion der Erfahrungen im Prozess der Raumgestaltung liegen. Über die konkrete Erkundung und Gestaltung des Raums der Schule und des Umfeldes sollte ein Beitrag dazu geleistet werden, das Verständnis für die unterschiedlichen Nutzungen und Bedürfnisse im Sozialraum Schule zu befördern. So sollte im gemeinsamen Gestalten sowohl die Pluralität der Interessen, Vorstellungen, Wünsche und Fähigkeiten der Beteiligten als auch die Funktionen einzelner Raumzonen und die Qualitäten verschiedener Materialien erkundet und veranschaulicht werden. Die Umgestaltung der Schule unter Beteiligung unterschiedlicher Schülergruppen und Altersstufen schien sich hierfür als geeignetes Projekt anzubieten, da sich in dem gemeinsamen Gestaltungsprozess die verschiedenen Sichtweisen und Gestaltungsideen der Beteiligten auf ein gemeinsames Vorhaben beziehen könnte und letztlich auch gemeinsam erzielte Ergebnisse vorliegen würden. Die Schülerinnen und Schüler würden im praktischen Handeln wie auch an den konkreten Gestaltungsergebnissen den produktiven Umgang mit Heterogenität nachvollziehen können. Zudem bietet gerade eine bewusste Reflexion und Gestaltung des Nahraums der Schule Möglichkeiten, die Beziehungen sehr unterschiedlicher Alltagserfahrungen zueinander auf einer grundlegenden Ebene zu thematisieren. Hierbei können ästhetische und körperliche Erfahrungsdimensionen in besonderer Weise berücksichtigt werden.

Mit dem Vorhaben zur Umgestaltung des Raums der Schule wurde darüber hinaus die Intention verbunden, die vorhandenen Problemzonen im Schulgebäude, insbesondere in den Fluren, Treppenhäusern und gemeinsam genutzten Räumen zu entschärfen. Dies sollte erzielt werden, indem beispielsweise Zonen des Übergangs und des Rückzugs, Bereiche der Stille und Bereiche für gesteigerte Aktivität deutlicher unterschieden und gestalterisch hervorgehoben werden. Schließlich sollte durch eine aktive Beteiligung an der Schulgestaltung die Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule gefördert werden.

Mit Blick auf die Grundschülerinnen und -schüler schienen die Gestaltungsansätze von Friedensreich Hundertwasser für ein solches Vorhaben gut geeignet und Möglichkeiten zu bieten, für eine Thematisierung individueller Unterschiede, für den produktiven Austausch über die je eigene Sichtweisen in gegenseitiger Anerkennung. Überlegungen Hundertwassers zur Raumgestaltung wie die Vermeidung von rechten Winkeln und geraden Linien und besonders das ‚Fensterrecht‘, das den Nutzern von Räumen ein Mitgestaltungsrecht zumindest in bestimmten Bereichen einräumt, boten hierfür Anknüpfungstellen.

Sanierungsbedarf der Grundschule Burgdamm

Als zweiter Beweggrund sind die zur Zeit des Projektvorlaufs anstehenden Sanierungs- und Umbauarbeiten zu nennen, die an eine direkte Beteiligung der Schule an der Umgestaltung der Schulräume denken ließ. Dabei hat sich das Kollegium der Grundschule Burgdamm von Beispielen der Architektur F. Hundertwassers inspirieren lassen. Mit der Umgestaltung wurde der Gedanke einer Gliederung der Durchgangsräume (Flure, Treppenhäuser und Vorräume vor den Klassenzimmern) unter pädagogischen Gesichtspunkten verbunden. Leitende Fragen dabei waren zum Beispiel, wie die Geschwindigkeit in den Fluren reduziert und wie Verweilzonen gestalterisch deutlich hervorgehoben werden könnten.

Stufenübergreifendes Lehren und Lernen und Kooperationsmöglichkeiten

Als weiterer Beweggrund ist besonders das Interesse an dem Versuch zu betonen, verschiedene Alters- und Schulstufen sowie unterschiedliche Bildungsniveaus über die Arbeit an einem gemeinsamen Thema zusammenzuführen. Im Gegensatz zu den meisten Schulformen, in denen die vermeintlich „guten“ Schülerinnen und Schüler von den „schwächeren“ getrennt werden und in denen jahrgangsübergreifende Arbeitsformen kaum von Interesse sind, bot die geplante Veränderung des Schulgebäudes der GSB vielfältige Anlässe zu enger Kooperation auf unterschiedlichen Ebenen, etwa zwischen Schülerinnen und Schülern verschiedener Jahrgänge, zwischen verschiedenen Schulstufen, zwischen den Kollegien der beiden beteiligten Schulen sowie mit verschiedenen Institutionen der Öffentlichkeit.

Gute Voraussetzungen hierfür boten sich aus der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße. Das Schulzentrum verfügt über die Abteilungen Baugestaltung, Architektur, Innenarchitektur, Bauberufe, Leistungskurs „Kunst“ der gymnasialen Oberstufe und bot mit den fachlichen Kompetenzen der Lehrenden ideale Voraussetzung zur Erarbeitung und Realisierung der Projektinhalte. Darüber hinaus stand eine gute Integrierbarkeit der Teilprojektthemen in die schulische Ausbildung in Aussicht.

Auswahl der Beteiligten

Die Auswahl der Beteiligten erfolgte fach- und interessebezogen und orientierte sich an der Option einer schulübergreifenden Kooperation und an dem Ziel einer konkreten Umgestaltung der Schulräume unter möglichst breiter Beteiligung der Grundschülerinnen und -schüler. Das Projektteam wurde mit vier Lehrerinnen jeder Schule und einer wissenschaftlichen Begleitung auf ein handlungsfähiges Maß festgelegt.

Stand des Projektthemas

Im Vorlaufprojekt von einem Jahr stand die inhaltliche Auseinandersetzung mit Friedensreich Hundertwasser seitens der Lehrerinnen und der Schülerinnen und Schüler der Grundschule Burgdamm im Vordergrund. Dazu zählten sowohl Exkursionen zur Besichtigung z.B. des Hundertwasser-Bahnhofs in Uelzen, des Hundertwasser-Cafés in Hamburg oder der Integrierten Gesamtschule in Osterholz-Scharmbeck als auch die Thematisierung der grundlegenden Gestaltungselemente Hundertwassers und seiner Überlegungen zur Raumgestaltung im Rahmen von Unterrichtseinheiten im Vordergrund. Die eigentlichen Planungen zur Umgestaltung begannen dann mit dem Hauptprojekt.

Erkenntnisleitende Interessen

In der Auseinandersetzung mit den Gestaltungsansätzen von Hundertwasser bildete sich das Interesse aus, wie sich eine gemeinsame Umgestaltung der Schule unter Beteiligung möglichst vieler Schülerinnen und Schüler realisieren lassen würde. Vor dem Hintergrund kultureller, sprachlicher und leistungsmäßiger Unterschiede der Schülerinnen und Schüler sollte über ästhetisch-gestalterische Prozesse das soziale Miteinander im Raum thematisiert und damit zugleich das Verständnis von Raum und Umwelt befördert werden. Die Möglichkeiten, sich individuell in das gemeinsame Vorhaben der konkreten Umgestaltung der Schule einbringen zu können, sollten genutzt werden, um zur Ausbildung eines stärkeren Selbstbewusstseins im Umgang mit der Umwelt und zu einer höheren Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule beizutragen. Ein weiteres grundlegendes Interesse bestand in der Erprobung der Möglichkeiten einer Kooperation mit dem beteiligten Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße, für das sich in dem Projekt ein praktisches Feld der Erarbeitung ihrer gestalterischen Lehrschwerpunkte anbot. Ziel war es, zu untersuchen, ob eine Zusammenarbeit der beteiligten Schulstufen im Rahmen eines umfangreichen praktischen Gestaltungsvorhabens zu günstigen Lehr-Lern-Konfigurationen beitragen kann.

2. Projektverlaufsskizze und Vorgehen

Forschungsthema und Fragen

Die erkenntnisleitenden Interessen führten zur Formulierung des übergeordneten Forschungsthemas einer Untersuchung der Möglichkeiten zur partizipativen Umgestaltung der Schule in Kooperation unterschiedlicher Jahrgangsstufen und Schulformen. Die leitenden Ausgangsfragen wurden im letzten Abschnitt bereits skizziert. Zu ergänzen ist die Beobachtung, dass sich im Verlauf des offen angelegten Projektes die Schwer-

punkte der Fragstellungen verschoben bzw. neue Fragen aufgeworfen wurden, deren weitere Bearbeitung dem Team sinnvoll erschien. Dazu zählen folgende Fragen:

Wie lassen sich die Schülerinnen und Schüler der Grundschule in den Gestaltungsprozess einbinden?

Gibt es Möglichkeiten, räumliche Konfigurationen bei den Kleinsten zu thematisieren? Lässt sich eine produktive Zusammenarbeit zwischen älteren und jüngeren Schülerinnen und Schülern unterstützen? Welche Anforderungen erwachsen aus der Problematik, dass der Ausgang des Projektes lange Zeit offen bleibt und für die Erarbeitung weder methodisch noch inhaltlich ‚Anleitungen‘ vorliegen?

Zu dem einen oder anderen Teilschritt des Projektes hat dann insbesondere die Frage geführt, wie sich die Grundschülerinnen und -schüler über eine Thematisierung von F. Hundertwasser hinaus stärker in den konkreten Umgestaltungsprozess einbeziehen lassen. Es hatte sich im Verlauf herausgestellt, dass einige der sich aus der Umsetzung von Gestaltungsideen ergebenden Anforderungen die Möglichkeiten der Grundschülerinnen und -schüler überforderten und damit andere Umsetzungsformen erforderlich wurden. So ist beispielsweise aus dem Scheitern des Vorhabens, Entwürfe der Kinder zu vergrößern, um sie an die Wände der umzugestaltenden Treppenaufgänge bringen zu können, die Idee erwachsen, vergleichbare Gestaltungen in Mosaikform zu entwickeln, die dann unter Beteiligung der Grundschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern umgesetzt werden konnten.

Skizze der Projektinhalte und des Projektverlaufs

In der Vorbereitungsphase stand die Auseinandersetzung mit Gestaltungselementen von F. Hundertwasser im Vordergrund, die auch über Exkursionen seitens der Lehrerinnen in Burgdamm bereichert werden konnte.

Mit Beginn der eigentlichen Projektphase ging es zunächst um die Strukturierung des auf drei Jahre angelegten Vorhabens. Für ein näheres Verständnis der unterschiedlichen im Projekt thematisierten Aspekte werden im Folgenden drei Dimensionen unterschieden, die zugleich auch weitgehend in zeitlicher Abfolge bearbeitet wurden:

A. Raumwahrnehmung und -erkundung

B. Gestaltungselemente und Entwürfe

C. Umsetzung der Gestaltungsideen

Bevor auf diese Dimensionen jeweils näher eingegangen wird, sei hier kurz der Verlauf des Gesamtprojektes stichwortartig skizziert:

Vorprojekt – Beschäftigung mit Hundertwasser und Raumgestaltung sowie Exkursionen

1. und 2. Projektjahr:

Schulbegleitforschungsteam: Untersuchung des Schulraumes, Überlegungen zur funktionellen Gliederung der Räumlichkeiten, Entwicklung von Gestaltungsideen und Ideen zu Unterrichtseinheiten und Teilprojekten;

Präsentation des Projektes im Rahmen der Schulbegleitforschung und des Lernherbstes (ZEB), November 2004;

„Tag der offenen Tür“, April 2005.

Grundschule Burgdamm: Erkundung des Raumes Schule, Thematisierungen zu Hundertwasser: Hunderwasserhäuser, Augenschlitzhäuser, Gestaltungselemente, Mosaik; Thematisierung der ‚bewegten Linie‘ in Bewegung, Spiel und bildnerischer Gestaltung; Entwicklung der sich weniger an Hundertwasser orientierten, ‚abstrakteren‘

Grundmotive: bewegte Linie, Welle und Spirale;

Materialerfahrungen u.a. mit Fliesenbruch und Herstellung von Fliesenteilen aus Ton.

Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße: Entwürfe für Wandgestaltungen (Leistungskurs Kunst);

Herstellung von Farbräumen, Ausstellung und Theaterstück zum Thema Farbe (Gestaltungstechnische Assistenten);

Herstellung von Spiel- und Lernbaukästen (Fachoberschule).

2. und 3. Projektjahr:

Schulbegleitforschungsteam: Präsentation des Projektes im Rahmen des Novemberkongresses für Schulbegleitforschung für Referendare;

Dokumentation der Teilprojekte;

Vorbereitung des Abschlussberichtes;

Entwicklung von Farbkonzepten;

Einbeziehung der Sanierungsmaßnahmen;

Entwurf und Bau von Mobiliar;

Gestaltung des Schulhofs.

Grundschule Burgdamm: Entwicklung von Motiven für die Treppenaufgänge;

Herstellung von Mosaiksteinen aus Ton; Gestaltung der Mosaik an den Treppenaufgängen;

Entwürfe für kleinformatige mobile Leinwände in Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße.

Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße: Umsetzung der Malerarbeiten in den Treppenaufgängen der Grundschule Burgdamm durch Auszubildende im Praxisbereich (Maler und Lackierer, Malerinnen und Lackiererinnen);

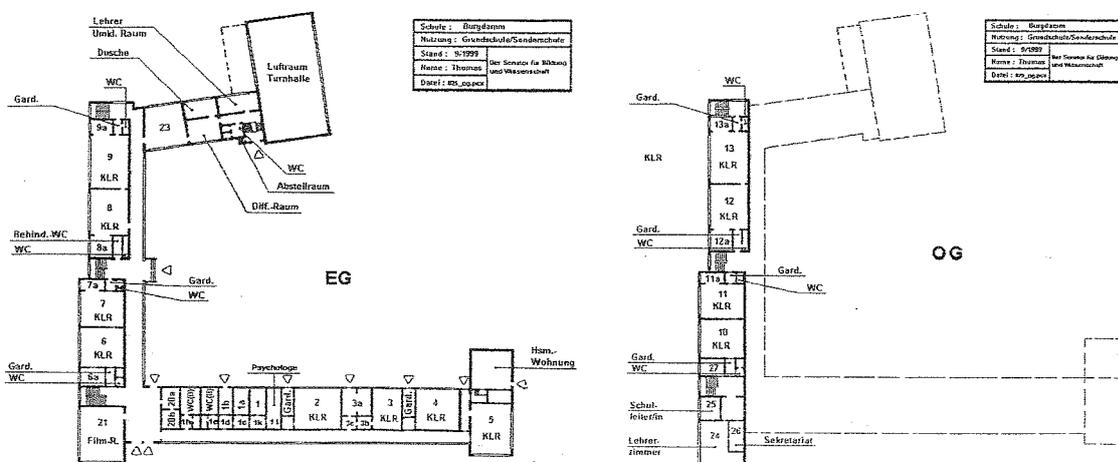
Lackierarbeiten an den Geländern, Heizkörpern und Türzagen;

Projekt „Schlangen“ – Arbeiten mit Pappmaché und Farbe zusammen mit einer 3. Klasse der Grundschule Burgdamm;

Erstellung von großformatigen mobilen Leinwänden in Anlehnung an die Vorarbeiten zu den Wandabwicklungen.

A. Raumwahrnehmung und -erkundung:

In der Anfangsphase des Projekts wurde das Schulgebäude durch das Projektteam einer eingehenden Untersuchung unterzogen, um die derzeitigen Nutzungen unterschiedlicher Raumzonen festzustellen und die erwünschten Veränderungen zu bestimmen, die dann durch die Umgestaltung ihren Ausdruck erfahren sollten. Aufgrund der beschränkten finanziellen und zeitlichen Ressourcen wurde beschlossen, zunächst mit den drei Treppenaufgängen zu beginnen. Diese Aufgänge sind jeweils durch einen Treppenabsatz auf halber Höhe unterteilt und führen im oberen Bereich in einen Vorraum, über den die Klassenräume bzw. die Verwaltungsräume zu erreichen sind.



Grundrisse Erdgeschoss und Obergeschoss der Grundschule Burgdamm

Es stellte sich schnell heraus, dass bei der Umgestaltung das Thema „Farbe“ einen hohen Stellenwert einnehmen würde, da weitergehenden Eingriffen aufgrund fehlender finanzieller Mittel und den bestehenden architektonischen Vorgaben enge Grenzen

gesetzt waren. Der Auseinandersetzung mit Farbe in räumlichen Zusammenhängen sollte deshalb in der Anfangsphase des Projektes besondere Aufmerksamkeit zukommen. Dies erfolgte in dem Bewusstsein, dass sich die Farbgebung auf das Verhalten der Kinder im schulischen Umfeld auswirken kann. Die erlebten Farbeindrücke „beeinflussen die Identifikation des Kindes mit seiner räumlichen Umgebung und wirken auf sein Wohlbefinden und seine Verhaltensweisen ein. Alle sichtbaren Oberflächen vermitteln nachhaltige Eindrücke [...] Farbkonzeptionen werden darüber mitentscheiden, inwieweit die räumlichen Rahmenbedingungen dieser Einrichtungen [Kindergärten und Schulen] zu anregungsreichen, fördernden Lernsituationen beitragen, Identifikation und Wohlbefinden ermöglichen, individuelle und soziale Entfaltungsprozesse sowie pädagogisches Verhalten und Handeln unterstützen.“ (Rodeck, Meerwein, Mahnke 2002:). Da eines der Anliegen des Projektes darin bestand, die Grundschülerinnen und -schüler weitgehend in die Umgestaltung mit einzubeziehen, bestand für das Projektteam die Herausforderung, die Kinder für das Gestaltungsmittel Farbe zu sensibilisieren. Dieses Vorhaben ließ sich gut verbinden mit einem zweiten Anliegen, nämlich der engen Kooperation mit Schülergruppen des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße.

Schwerpunkt bewegte Linie

*„Die Linie des Lebens ist alles andere als gerade -
manchmal ein breiter Weg - manchmal ein schmaler Pfad
- manchmal steil manchmal ruhig - wie langsam fließendes
Wasser - jeder Tag ist verschieden vom vorhergehenden
und vom nachkommenden - jedoch voll von
Überraschungen und dennoch hat er seine präzisen
Gesetzmäßigkeiten - in jedem kleinsten Teilabschnitt. Das
Leben ist das größte Abenteuer - es ist die Große Reise -
es ist der Große Weg“ (F. Hundertwasser)*

Zunächst war es jedoch erforderlich, auch für die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Möglichkeiten zu schaffen, den Schulraum bewusst zu erkunden und im Hinblick auf die Umgestaltung eigene Ideen zu entwickeln.

Die Schülerinnen und Schüler der Grundschule begannen, die gewohnten Schulräume, die Flure und Treppenaufgänge zu untersuchen oder generell den sie umgebenden Raum mit bewussten Bewegungen intensiver zu erfahren. In direkter Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Hundertwasser wurden zum Beispiel Entwürfe zur Veränderung der Fassadengestaltung erstellt und so genannte Augenschlitzhäuser oder Mosa-

iken aus Fliesenscherben angefertigt. In einer 2. Klasse wurden verschiedene Linienführungen in der Fläche und im Raum thematisiert. Dazu wurden unterschiedliche Linienformen zeichnerisch erkundet, gerade und schlangenförmige Linien vorwärts und rückwärts gelaufen, im Rückwärtsgehen mit einem Stock eine Linie in den Sand gezeichnet, mit bunten Bändern ‚Klassenlinien‘ gelegt oder mit Seilen gelegte Formen auf Papier übertragen. Mit einer 4. Klasse wurde der ‚lange Flur‘ der GRUNDSCHULE BURGDAMM näher untersucht. Mit Blick auf die anstehende Umgestaltung wurden die Schülerinnen und Schüler zu eigenen Entwürfen in Form von Modellen angeregt. Die Veränderungen des Flurs in den Modellen betrafen vor allem die farbliche Gestaltung der Wände und des Fußbodens (s. Anhang).

Teilprojekte

Drei Schülergruppen des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße entwickelten Ideen, wie sie den Grundschulkindern Erfahrungen mit Farben näher bringen könnten. Eine Gruppe baute einen ‚Farbraum‘ – einen begehbaren Kasten, der es erlaubt, unterschiedliche Farbwirkungen in ihrer Beziehung zur räumlichen Umgebung erfahrbar werden zu lassen. Eine andere Gruppe erarbeitete eine Ausstellung und ein Theaterstück zum Thema Farbe und in einer weiteren Gruppe entstanden Spiel- und Lernbaukästen zum Thema Raum, Farben und Formen. Die drei Teilprojekte seien im Folgenden etwas näher skizziert, da sie zugleich den Charakter der schulübergreifenden Kooperation des Projektes verdeutlichen (s. Anhang).

„Farben im Raum“

Eine wesentliche Intention für die Durchführung des schulübergreifenden Projektes „Farben im Raum“ war es, dass Schüler des Sek. II-Bereiches erworbene Kenntnisse an die Schülerinnen und Schüler der Grundschulklassen weitergeben und gemeinsam mit ihnen die Wirkungsweisen von Farben in räumlichen Zusammenhängen erforschen. Auf diese Weise konnten sie Erlerntes anwenden und forschend neue Kenntnisse erlangen. Hierfür wurden von den Schülerinnen und Schülern kleine begehbare, farbige Räume entwickelt und hergestellt, in denen die Grundschüler Farbe im Raum erleben konnten. In zwei kleinen begehbaren Räumen – bestehend aus einer stoffbespannten Rahmenkonstruktion mit austauschbaren Wänden – konnten die Farben Rot, Gelb, Blau und Weiß in ihrer Raumwirkung demonstriert werden. Die Farben wurden bewusst gewählt, damit die Grundschülerinnen und -schüler Hell-Dunkel- und Kalt-Warm-Wirkungen, Farbintensität und Neutralität erfahren konnten. Zudem sollte herausgefunden werden, zu welchen Assoziationen die einzelnen Farben anregen würden.

Für die eigentlichen Farbexperimente entwickelten die Fachoberschülerinnen und -schüler einen Ablaufplan für eine Lehrveranstaltung an der Grundschule. In dieser Veranstaltung wurden die Grundschülerinnen und -schüler in die Farbräume geführt und nach ihren Erfahrungen und Assoziationen befragt. Zunächst sollten die Schülerinnen und Schüler die jeweilige Farbe auf sich wirken lassen; (neben den einzelnen Farben konnten aufgrund der flexiblen Konstruktion der Farbkästen auch Farbkombinationen erfahren werden). Danach wurden sie gefragt, ob sie die Farbe mögen und wie sie die Helligkeit und die ‚Temperatur‘ der Farbe empfinden. Darüber hinaus sollten sie angeben, was sie am ehesten mit der jeweiligen Farbe verbinden und – als Bezug zu dem eigenen Wohnumfeld – ob sie sich diese Farbe als Anstrich für ihr eigenes Zimmer vorstellen könnten. In einem weiteren Schritt sollten die Grundschülerinnen und -schüler Dinge mit in den Raum nehmen, die ihrer Meinung nach gut in den Raum passen würden. Schließlich konnte der Farbraum auch noch im beleuchteten Zustand beurteilt werden. Die Fachoberschülerinnen und -schüler zeichneten die Ergebnisse auf und stellten sie zusammen. In der gemeinsamen Reflexion wurde festgestellt, dass sich alle Schülerinnen und Schüler sehr interessiert und gespannt auf die Experimente zeigten: die Schülerinnen und Schüler der 1. und 2. Klassen machten einen unbefangeneren Eindruck und gingen stärker auf die Fragen ein; die Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klassen konnten die Farben dafür bereits differenzierter beurteilen. Der rote Raum fand überwiegend bei den Mädchen Anklang, die Jungen bevorzugten den blauen. Gelb und Weiß wurden am häufigsten als geeignete Farbe für den Wohnraum angesehen. Es wurde auch festgestellt, dass die intensiven Farben in Kombination mit Weiß oder aufgehellt angenehmer und interessanter in der Wirkung sind als die ausschließliche Verwendung reinbunter Farben oder von Weiß.

Die Umsetzung des Projektes erforderte Ernsthaftigkeit, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Durch den Umgang mit Kindern sowie die Arbeit im Team waren soziale Kompetenzen gefragt. Für alle Beteiligten war das Teilprojekt ein interessantes, abwechslungsreiches Vorhaben, das neue ungewöhnliche Lernsituationen ermöglichte. Die Fachoberschülerinnen und -schüler reagierten verantwortungsvoll im Umgang mit den jüngeren. Diese wiederum nahmen die älteren Schüler ernst und sahen diese als erwachsene Personen an. Beide Lerngruppen waren mit Freude bei der Sache und gingen freundlich miteinander um. Die Fachoberschülerinnen und -schüler waren über die Beurteilungsfähigkeit der Grundschülerinnen und -schüler und deren Kenntnisse über Farben erstaunt, bemerkten jedoch auch, dass Faktoren wie Konzentrationsbereitschaft, Interesse und Ausdauer der Grundschülerinnen und -schüler entscheidenden Einfluss auf die Untersuchungsergebnisse hatten.

Ausstellung und Theaterstück zur Wahrnehmung von Farben

Ein weiteres Projekt zur Wahrnehmung von Farben wurde mit den Gestaltungstechnischen Assistenten im 2. Ausbildungsjahr durchgeführt. Für die Auszubildenden ging es gemäß des Lehrplans um die räumliche Präsentation z.B. in Form einer Ausstellung, bei der die Komplexität von Arbeitsprozessen von der Planung bis zur Ausführung erfahrbar und Einblicke in die Berufspraxis gegeben werden sollten. Die Grundschule Burgdamm trat als Auftraggeber auf, die Zielgruppe bildeten die Grundschülerinnen und -schüler, denen Farbphänomene mit allen Sinnen erfahrbar gemacht werden sollten. Auch in diesem Projekt ging es also darum, erworbene Erkenntnisse weiter zu vermitteln und dabei den eigenen Kenntnisstand in der Vermittlung selbst zu erweitern. Mit Beginn der Planungsphase und der Konzeptentwicklung, über die Festlegung der Ausstellungsinhalte und -zielsetzung zu den Entwürfen und der Planung der Ausführung der Ausstellung mussten dabei die Anforderungen der Zielgruppe berücksichtigt werden. Aus diesem Grund war eine kontinuierliche Rückkopplung mit den Auftraggebern erforderlich. Aus den verschiedenen Einzel- und Gruppenergebnissen entstand letztlich ein gemeinsames Konzept der Projektgruppe mit der Zielsetzung, den Grundschülern spielerisch und interaktiv das Thema Farbe näher zu bringen. Als Einführung in das Thema wurde das erwähnte Theaterstück entwickelt, dessen Geschichte anschließend in der Ausstellung gewissermaßen durchlaufen werden konnte: Von einer grauen farblosen Welt hinein in die bunte Welt des Regenbogens.



Ausstellung zum Thema Farbe und Aufführung des Theaterstücks „KLEXI“ am Tag der offenen Tür, Gestaltungstechnische Assistenten im zweiten Ausbildungsjahr

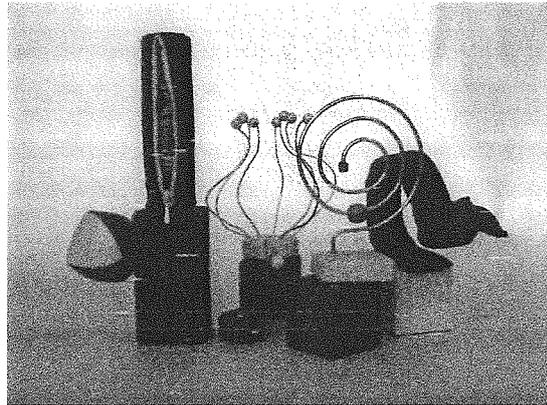
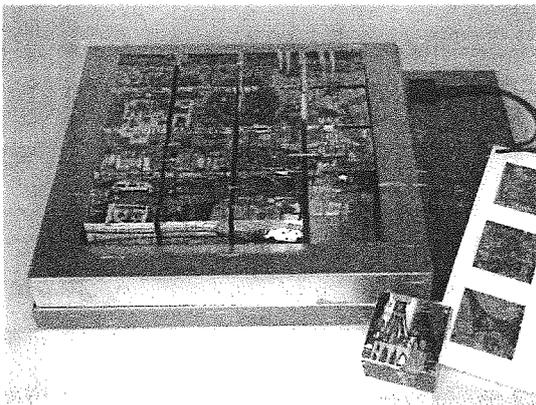
Über den direkten Kontakt mit ihrer Zielgruppe konnten die Gestaltungstechnischen Assistenten erfahren, ob ihre Arbeit die gewünschten Zielsetzungen auch erfüllen konnte. Die positive Resonanz der Grundschülerinnen und -schüler zeigte, dass die auf die unterschiedlichen Altersstufen abgestimmte Ausstellung gut angenommen wurde

und die Inhalte nachvollzogen werden konnten. Indem die Grundschul Kinder ihre Zustimmung bzw. Abneigung direkt zum Ausdruck brachten, konnten die jungen Erwachsenen wiederum spontan und experimentierfreudig reagieren.

Spiel- und Lernbaukästen für Grundschul Kinder

Nach einer Einführung zu der Arbeitsweise des Künstlers Hundertwasser wurden optische Erscheinungsformen von Linie, Welle und Spirale in Kunst, Wissenschaft und Natur untersucht. Im Anschluss konnte dann die produktgestalterische Aufgabe zur „Konzeption und Realisierung eines Spiel- und Lernbaukastens für Grundschul Kinder“ einschl. Dokumentationsmappe/Portfolio formuliert werden.

Ausgehend von einem Grundmodell aus einem Holzwürfel mit der Kantenlänge 10x10 cm, der mit organischen Formen und weichen Materialien gestalterisch erweitert werden sollte, wurden Ideenskizzen und Entwürfe für individuell gestaltete Baukästen entwickelt. Die eigentliche Design-Aufgabe lag auf dem Schwerpunkt der Konstruktion (Verbindungstechniken). Die einzelnen Spielbausteine sollten miteinander kombiniert und bruchfest aus unschädlichen Materialien hergestellt werden können und sich in ergonomischer Hinsicht für Kinderhände eignen. Sie sollten den Fähigkeiten und Fertigkeiten der Zielgruppe angemessen und für Feinmotorik und Ausdauer förderlich sein, zudem auch Spaß machen.



Magnetischer Bildbaukasten und Gestaltungsspiel, 12. Klasse der Fachoberschule im Fach Produktgestaltung

Die meisten der Baukästen wurden in der Konstruktion derart angelegt, dass Grundschul Kinder der 4. Klassen sie im Werkunterricht ihrer Schule mit ihren Lehrerinnen und Lehrern selbst zusammenbauen könnten, auch in Serienproduktion. Vorstellbar war auch eine Gemeinschaftsarbeit von Schülerinnen und Schülern beider Schulen mit anschließender Erprobungsphase der Produkte in der Spielpraxis.

Nach der Produktion der Prototypen bestand im Rahmen des Tages der „offenen Schule“ in Burgdamm die Möglichkeit, die Spiel- und Lernbaukästen einer eingehenden Erprobung durch die Grundschul Kinder zu unterziehen.

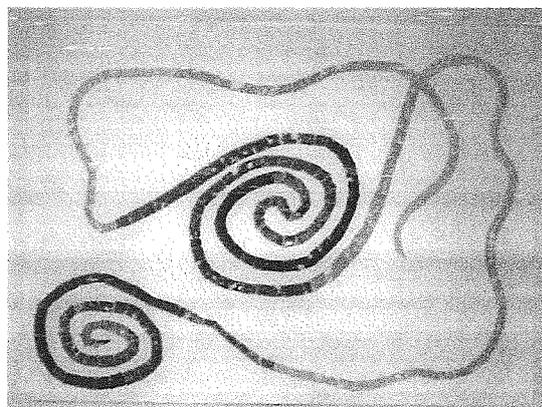
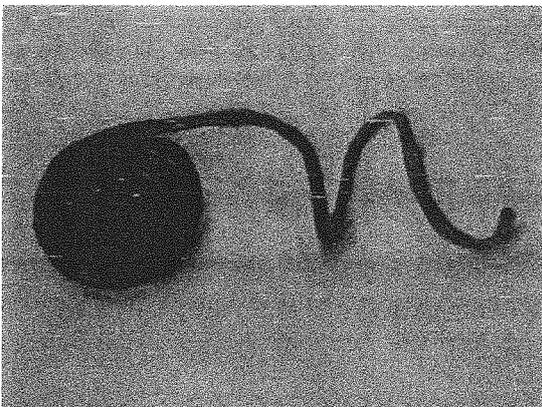
Zur Ermittlung der drei besten Endprodukte wurde ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben und es erfolgte eine Prämierung mit Übergabe von Buchpreisen. Die Endprodukte wurden im Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße ausgestellt.

B. Gestaltungselemente und Entwürfe:

Schwerpunkt ‚Bewegte Linie‘

Auch in der Entwicklung von Gestaltungsideen hat sich die ‚bewegte Linie‘ als tragfähiges Motiv herausgestellt, über das unterschiedliche Aspekte der Umgestaltung thematisiert und Entwürfe für Gestaltungen angeregt werden konnten.

In den Überlegungen zur Umgestaltung hatte sich im Projektteam früh die Ansicht eingestellt, sich nicht zu nah an der Formensprache Hundertwassers zu orientieren und eher von diesen zu abstrahieren. Aus der wiederholten Thematisierung des zentralen Motivs der bewegten Linie entwickelten sich die Grundformen Welle, Spirale und geschwungene Bänder als weitere Bezugsgrößen. In Verbindung mit den Farben ‚Blau‘, ‚Gelb/Orange‘ und ‚Grün‘ wurden damit die Elemente ‚Wasser‘, ‚Sonne/Feuer‘ und ‚Erde/Luft‘ verbunden. Allerdings änderte sich diese Zuordnung im Verlauf des Projektes aus ästhetischen Gründen, da eine grüne Farbgebung keine Mehrheit fand und letztlich Rosatöne Verwendung fanden.



Vorarbeiten zur bewegten Linie, Gymnasiale Oberstufe

Die Dynamik der Linienführungen bot Anlässe zur Reflexion unterschiedlicher Bewegungsgeschwindigkeiten in den Fluren und Treppenaufgängen und assoziierte Eigenschaften wie ‚beruhigend‘ oder ‚anregend‘. In der Verbindung mit der Farbgebung bestand zudem die Möglichkeit, die in baulicher Hinsicht sich gleichenden

Treppenaufgänge durch individuelle Gestaltungen deutlich zu differenzieren und damit eine leicht nachvollziehbare Zuordnung für die Schülerinnen und Schüler zu generieren.

Gestaltungskonzept

Bezüglich des Gestaltungskonzeptes, das sich gewissermaßen im Verlauf langsam herausbildete und viele Stimmen berücksichtigen sollte, gab es keine festen Vorgaben, keinen Masterplan etwa eines Architekten oder Raumgestalters. Im Engeren war das Projektteam das maßgebliche Gestaltungsforum; die übrigen Kolleginnen und Kollegen waren über informelle Gespräche zwischendurch involviert, worüber sie sich einbezogen fühlten. Gestaltungsergebnisse waren durchaus immer wieder überraschend, da sich der Gesamteindruck durch zum Teil kleine Veränderungen – etwa durch das Platzieren von Bildern und durch den Neuanstrich etc. – beträchtlich verschieben ließen und zwar durchaus so, dass die Veränderungen auch von den Schülerinnen und Schülern wahrgenommen und reflektiert wurden. Die erzielten Zwischenergebnisse haben immer wieder zu neuen Ideen und zur Neubeurteilung der Räumlichkeiten angeregt.

Daraus entwickelte sich aber auch der Bedarf zur Vermittlung von Gestaltungsideen, die in Situationen der Teamarbeit entstanden waren. Durch die zeitlich bisweilen langen Zwischenphasen und die damit einhergehende Abstandnahme erfolgten wiederum erneute Beurteilungen der bisherigen Ergebnisse und Ideen, wodurch sich immer wieder Änderungswünsche ergaben. Hierbei sind häufiger auch Missverständnisse im Team erwachsen, die aber jeweils wieder vermittelt werden konnten. Durchaus anspruchsvoll war das Aushalten der Offenheit des gestalterischen Prozesses über längere Zeiträume hinweg. Diese Offenheit war für eine möglichst weite Einbeziehung der unterschiedlichen Beteiligten (verschiedene Schülergruppen, gesamtes Schulteam etc.) jedoch erforderlich. Zwischen den Treffen der Großgruppe bestand der Bedarf, die Zwischenergebnisse präziser festzuhalten und zu kommunizieren, z.B. auch gegenüber den weniger direkt involvierten Kolleginnen und den Eltern. Das Fehlen eines übergeordneten Gestaltungskonzeptes wurde bis zu seiner allmählichen Konturierung im Projektverlauf mitunter auch von einigen Kolleginnen als problematisch empfunden.

Aus den oben bereits skizzierten Untersuchungen des Schulgebäudes resultierten Pläne für ein erstes Gestaltungskonzept, wobei die vorhandenen baulichen Begebenheiten, mögliche Sicherheitsvorschriften und der Ablauf des alltäglichen Schulbetriebs berücksichtigt wurden. Es bestand das Bedürfnis, den Raum stärker unter pädagogischen Gesichtspunkten zu strukturieren. In funktionaler Hinsicht sollten die Vorräume

zu den Klassenräumen stärker als ruhige ‚Arbeitszonen‘ sichtbar gemacht und die Nutzung der Flure entschleunigt werden.

Für die drei Treppenaufgänge galt es, mit Mitteln der Farb- und Formgebung Gestaltungen zu finden, die diese leicht unterscheiden lassen würden. In diesem Zusammenhang wurde früh deutlich, dass Grundfarben in abgetönter Intensität gewählt werden sollten, um einerseits eine Übersättigung der Wahrnehmung zu vermeiden und andererseits Gestaltungsspielräume für die nachfolgenden Klassen bereithalten zu können. Über die Auseinandersetzung mit den Entwürfen für die Wandabwicklungen, die ein Kunstleistungskurs anfertigte (s.u.), wurden jedem Treppenaufgang eine Farbe und eine Grundform zugeordnet. Insgesamt wurde die Grundgestaltung der Flure so angelegt, dass in diesen gut wechselnde Bilder platziert werden können, die sich farblich und in der Formgebung auf die jeweiligen Vorgaben beziehen. Damit wird vermieden, dass die aktuelle Gestaltung unveränderlich bestehen bleiben muss und zugleich die Möglichkeit gegeben, dass sich auch spätere Grundschulklassen im Rahmen kleinerer Projekte gestalterisch auf den Raum ihrer Schule beziehen können.

Teilprojekt: Entwürfe der Wandgestaltungen

Die Schülerinnen und Schüler eines Kunst-Leistungskurses der gymnasialen Oberstufe des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße wurden ‚beauftragt‘, Motivvorschläge für die Gestaltung der Treppenhäuser zu entwickeln und dabei zugleich auf die Umsetzbarkeit zu achten. Das bedeutete eine realistische Gestaltungsaufgabe, für die zunächst genaue Maße der Treppenhäuser gewonnen werden mussten, um auf dieser Grundlage maßstäbliche Entwürfe für Wandgestaltungen erstellen zu können.

Angelegt wurde dieses Teilprojekt über zwei Halbjahre. Der Zugang erfolgte zu Beginn über eine Thematisierung der ‚bewegten Linie‘, von Wellenformen und Spiralen als Gestaltungselementen in der Fläche und im Raum – ein Thema, das sich gut in das verpflichtende Kursthema des 1. Halbjahres „Erarbeitung von Techniken und Methoden der künstlerischen Darstellung“ integrieren ließ. Das SBF-Projekt erfüllte von der Planung bis zur praktischen Umsetzung die von der Behörde geforderten Fachinhalte und Standards. An Beispielen aus Kunst, Wissenschaft und Natur wurden die Grundformen untersucht, so etwa auch die ‚bewegte Linie‘ in Antike, Barock und Jugendstil. In der künstlerischen Praxis wurden experimentelle Skizzen in Skizzenbüchern und großformatige Arbeiten in unterschiedlichen Arbeitstechniken zu Themen wie gerollte Papierstreifen und Lakritzschnecken erstellt.

Parallel zu diesen Arbeiten wurde kontinuierlich thematisiert, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten von den Grundschulkindern zu erwarten seien. Dafür wurden die Erfahrungen aus der eigenen Grundschulzeit in Erinnerung gerufen und kritisch reflektiert.

Die Schülerinnen und Schüler sprachen sich in diesem Zusammenhang für ein stärkeres Angebot für Grundschul Kinder im künstlerisch-ästhetischen Bereich aus, um deren Neugierde und stark ausgeprägten Handlungsdrang gerecht werden zu können.

In einer Begehung vor Ort wurden die Treppenhäuser eingehender untersucht und in Teamarbeit Maß genommen. Darüber hinaus wurden erste Gespräche mit den Grundschulkindern und -schülerinnen geführt, deren gestalterische Arbeiten zu den genannten Grundformen in die Entwürfe für die Wandgestaltungen einfließen sollten. Die Grundschulkindern und -schüler hatten bereits in eigenen Unterrichtseinheiten damit begonnen, mit grundlegenden Formen wie Spiralen, geschlängelten Linien und Wellenformen sowie mit den für Hundertwasser typischen vielfarbigen Ausgestaltungen dieser Formen zu experimentieren. Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden von der mit den Wandgestaltungen beauftragten Klasse aufgegriffen, zugleich aber auch stark modifiziert, um sie auf die räumlichen Gegebenheiten der einzelnen Treppenaufgänge abstimmen zu können.

Im Zusammenhang mit der Umsetzung der Skizzen bot sich die Möglichkeit, Grundlagen des Bauzeichnens anzusprechen und dabei das Verhältnis der objektiven Raumkonstruktion in Beziehung zu setzen zu dem subjektiven Erleben des Raums und zu den subjektiven Zugängen in der Gestaltung. Mit diesen grundlegenden Vorarbeiten konnten die Schülerinnen und Schüler im Weiteren eigenständig an ihren Entwürfen arbeiten, mussten dabei aber eine Reihe von Arbeitsauflagen berücksichtigen, wie z.B. die Beachtung der für die jeweiligen Treppenaufgänge vorgesehenen Grundfarben (Blau, Gelb/Orange, Grün). Darüber hinaus sollten die von dem Grundschulteam den Fluren jeweils zugeordneten Formen ‚Welle‘, ‚Spirale‘ und ‚bewegte Bänder‘ berücksichtigt werden, die wiederum assoziiert waren mit den Elementen Wasser und Feuer bzw. mit Landschaft. Die Gestaltungsaufgabe bestand darin, einen harmonischen Gesamteindruck entstehen zu lassen, der tendenziell beruhigend auf die Grundschul Kinder wirken sollte. Um die Türen herum sowie in anderen Bereichen des Treppenaufgangs waren freie Flächen in Armreichweite der Grundschulkindern und -schüler vorgesehen, die von diesen später – im Sinne des Fensterrechtes von F. Hundertwasser – selbst gestaltet werden könnten. Für die Motive in den Vorräumen an den oberen Treppenaufgängen sollten Elemente der Kinderzeichnungen aufgegriffen werden. Dabei durften keine Kopien aus dem Formenrepertoire Hundertwassers verwendet werden. Die Übergänge zu den Wänden der Treppenaufgänge sollten diffus auslaufen. Die Arbeitsaufgabe stellte für die Kunstleistungsschülerinnen und -schüler eine große Herausforderung dar. Insbesondere die sich im Umsetzungsprozess ausbildende Anforderung, die Entwürfe in stärkerem Maße zu abstrahieren – z.B. keine ‚realistischen‘ Wellen zu malen – wurde als schwierig empfunden. Durch den Abstraktionsprozess

erweiterte sich der Gestaltungsspielraum stetig, was sich als erschwerend für das Finden der ‚passenden‘ Gestaltungslösung herausstellte. Schwierigkeiten bereitete den Schülerinnen und Schülern darüber hinaus, sich die Entwürfe vergrößert als realisiertes Wandbild im Maßstab 1:1 vorzustellen.

Die Präsentation der favorisierten Entwürfe am Tag der offenen Tür in Burgdamm, die mit einer Öffentlichkeitsbefragung einherging, bestätigte die von den Schülerinnen und Schülern selbst vorgenommene Einschätzung. Im Anschluss an interne Besprechungen im Projekt-Team wurden die Entwürfe nochmals überarbeitet und anschließend an die Grundschule übergeben. Das Projekt-Team hat jedoch von einer direkten Übertragung der Motive an die Wände abgesehen, da diese für eine permanente Wandgestaltung zu dominant und ‚erschlagend‘ erschienen. Der Leistungskurs konnte aufgrund der fortschreitenden Zeit nicht mehr an den weiteren Umgestaltungsprozessen teilnehmen. Das Projekt-Team hatte sich darauf verständigt, die Wände der Treppenaufgänge lediglich einfarbig anstreichen zu lassen und die Motive in Form von größeren und kleineren Leinwänden anzubringen, so dass hier die angestrebte Offenheit der Gestaltung für spätere Veränderungen und Zugaben erzielt werden konnte. Die Schülerinnen und Schüler stellten ihre Entwürfe der Wandgestaltungen für die Herstellung von großformatigen mobilen Leinwänden durch eine Ausbildungsklasse Gestaltungstechnischer Assistenten zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse erarbeiteten in einem weiteren Teilprojekt die großformatigen Leinwände zur Platzierung in den Vorräumen an den Kopfbenden der Treppenaufgänge. Zudem betreuten sie die Grundschulkinder in der Fertigung kleiner Leinwände, die ebenfalls in den Treppenhäusern platziert werden sollten.

C. Umsetzung der Gestaltungsideen

Die eigentliche praktische Umgestaltung der Flure und Treppenaufgänge erfolgte in mehreren Schritten. Die notwendigen Malerarbeiten wurden von Auszubildenden aus dem Praxisbereich des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße ausgeführt. Die Aufgabe, die Wand- und Deckenflächen der drei Treppenaufgänge in den von den Projektmitgliedern ausgewählten Farbtönen zu beschichten, entsprach einem Kundenauftrag des zukünftigen beruflichen Alltags der Schülerinnen und Schüler. Hierfür musste eine geeignete Gruppe im Bereich des Maler- und Lackiererhandwerks am Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße ausgewählt werden, da diese Anforderung nicht allen Auszubildenden aufgrund ihrer zum Teil beträchtlichen Sozial- und Lerndefizite zuge-
traut wurde. Die letztlich ausgewählte Gruppe ist im Bereich der bildungsbenachteiligten Jugendlichen einzuordnen, die u.a. häufig hohe Fehlzeiten aufweisen. Die Erfahrungen mit dieser Lerngruppe – so kann hier vorgreifend erwähnt werden – waren

durchweg positiv. Durch den konkreten und realistischen Auftrag fühlten sich die Schülerinnen und Schüler in ihrer praktischen Arbeit ernst genommen.

Eine zweite Gruppe lackierte die Heizkörper, die Treppengeländer und Türzagen.

Schwerpunkt „bewegte Linie“

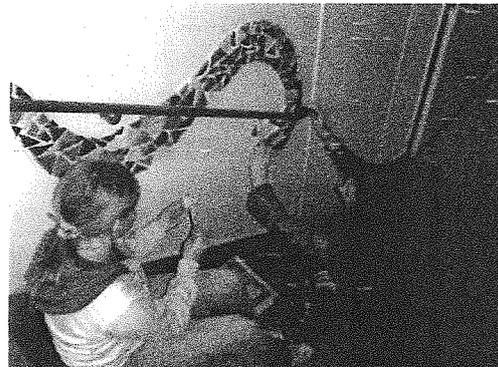
In Fortsetzung des bereits in den anderen Projektphasen zentralen Schwerpunktes war auch in der Umsetzung die „bewegte Linie“ ein tragendes Thema. So wurden für die Treppenaufgänge schlangenförmige Linien vorgesehen, denen Entwürfe der Grundschülerinnen und -schüler zugrunde gelegt werden sollten. Jedes Kind erarbeitete solche Schlangenformen mit Mustern und füllte diese farblich aus. Anschließend wurden dann gemeinsam die ‚besten‘ Ergebnisse ausgewählt. Diese sollten in etwa proportional vergrößert werden, um sie später an die Wand bringen zu können. Die Vergrößerung der entworfenen Muster in die Treppenaufgänge hinein stellte sich jedoch als zu schwierig für die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Burgdamm heraus. Deshalb einigte sich das Team in Burgdamm darauf, entlang der Treppenaufgänge Mosaikbänder in Form bewegter Linien anzubringen. Die Mosaikbänder boten den Vorteil, dass sie sowohl in der Herstellung als auch in der Anbringung unter Beteiligung wirklich aller Kinder erfolgen konnten.

Fragen bezüglich der Angemessenheit der Farbauswahl wurden ausgiebig diskutiert, wobei der bei den Kindern überwiegende Wunsch nach Buntheit vermittelt wurde mit den Vorstellungen der Lehrerschaft, die zu weniger bunten Farbzusammenstellungen tendierte.

Alle Klassen mussten nun in ihrem Stundenplan einen Platz für die Produktion von Mosaiksteinen finden. Der Töpferraum verwandelte sich in eine kleine Fabrik mit hohem Kommunikationscharakter, da die reproduktive Tätigkeit zum Erzählen anregte. Die SBF-Gruppe wirkte auf Qualität, Größe und Stärke der Produkte ein, was sich aber im Nachhinein als überflüssig erwies, da es beim Anbringen des Mosaiks einen großen Spielraum gab. Trotz eifriger Arbeit und großer Produktion war abzusehen, dass noch Unterstützung von anderer Seite eingeplant werden musste. Dafür bot es sich an, bei den Eltern nachzufragen. In der Adventszeit fanden Töpfer- und Glasurabende mit Glühwein und Keksen statt. Die Begeisterung stand der der Kinder nicht nach. Für einige Eltern war die Arbeit mit Ton neu und dadurch besonders interessant.

Die Elternarbeit in der darüber hinaus an Vormittagen ermöglichten ‚offenen Werkstatt‘ erwies sich bei den Glasurarbeiten als besonders wertvoll, da es nur den älteren Schülern gelang, die Glasuren dick genug und in mehreren Schichten aufzutragen. Eine vierte Klasse hatte sich eine eigene Glasurwerkstatt eingerichtet, die als Stationsarbeit oder freiwillige Betätigung in den Pausen gehandhabt wurde.

Während der Planung war das Schulbegleitforschungsteam davon ausgegangen, dass das Keramikband nur mit Hilfe der Eltern an die Wand gebracht werden kann. Eine intensive Vorbereitung der Schüler auf die bevorstehende Aufgabe änderte diese Einstellung. Drei Klassen, die von ihrem Klassenraum aus Zugang zu einem der Treppenhäuser haben, wurden ausgewählt, sich mit dem fertiggestellten Keramikmaterial vertraut zu machen. Eine bestimmte Farbpalette passend zum bereits entstandenen Farbzusammenhang des Treppenhauses wurde bereitgestellt. In einer Übungsphase (4 Wochen) hatte jedes Kind der Klasse mehrmals die Gelegenheit, ein Mosaikband aus Keramiksteinen auf einem Farbkarton der Flurfarbe zu legen. Passgenauigkeit, gleiche Abstände und Farbgestaltung spielten bei der Bewertung eine Rolle. Abgesehen von den üblichen individuellen Fähigkeiten zeigte sich bald, dass die Schülerinnen und Schüler ein Gefühl für Farbe und Raum entwickelten und immer mehr Sicherheit in der Wahl der Steine bekamen. Auch schien es nicht langweilig zu werden, denn die Schüler meldeten sich immer wieder eifrig für diese Aufgabe.



Mosaiksteine und Anbringung der Mosaik in den Treppenaufgängen

Das Keramikband wurde in Kleingruppen während des Unterrichts und auch am Nachmittag im Treppenhaus angebracht. Beim Aufkleben der Mosaiksteine zeigte sich zwar, dass zunächst eine genaue Einweisung nötig war, die Schülerinnen und Schüler sich aber auf dem Hintergrund ihrer Vorerfahrungen im Arrangieren von Mustern schnell zurecht fanden. Es hatte einen sehr hohen Stellenwert bei den Schülerinnen und Schülern, für diese Aufgabe ausgesucht zu werden. Deshalb war das Bestreben groß, möglichst viele oder alle Kinder der ausgewählten Klassen einzubeziehen.

Teilprojekt „Schlange“ – Arbeiten mit Pappmaché und Farbe

In Anbetracht der anfänglichen Schwierigkeiten in der Übertragung der gemalten Schlangemotive wurde ein weiteres Projekt überlegt, bei dem Schülerinnen und Schüler beider Schulen zusammenarbeiten konnten, insbesondere aber die ‚Kleinen‘ zum

Zuge kommen sollten. Im Rahmen einer gemeinsamen Projektwoche im Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße wurde deshalb das Thema der ‚bewegten Linie‘ wieder aufgegriffen und vertieft. Zum ersten Mal im Laufe des Gesamtprojektes besuchten die Grundschüler ihre Schule, um für einige Tage gemeinsam mit den größeren Schülerinnen und Schülern die zweidimensionalen Schlangenbilder in die dritte Dimension zu bringen.

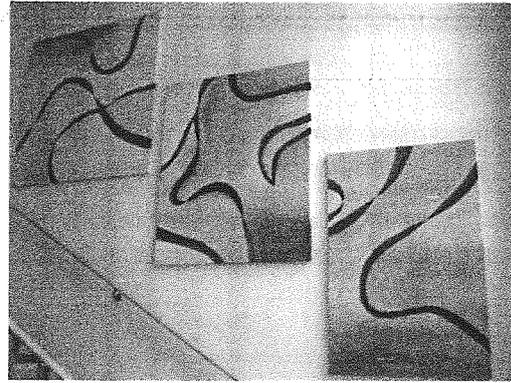


Arbeit an den Schlangen und Ergebnisse

Teilprojekt „Mobile Leinwände“

Ein weiterer Umsetzungsschritt bestand in der erwähnten Erstellung von Leinwänden mit Motiven, die den jeweiligen Treppenaufgängen zugeordnet wurden. In diesem Teilprojekt beteiligten sich Schülerinnen und Schüler beider Schulen: Eine Klasse Gestaltungstechnischer Assistenten im ersten Lehrjahr erstellte zunächst größere Leinwände und betreute anschließend die Grundschülerinnen und -schüler einer 3. Klasse bei der Anfertigung farblich und in der Formgebung ‚passender‘ kleiner Leinwände.

Nach eigenständigen Vorübungen, um z.B. geschwungene Bänder zunächst räumlich durch Bewegungsspiele sowie zeichnerisch und maltechnisch zu erfahren, wurde aufgrund der begrenzten Ressourcen eine Teilgruppe der Grundschülerinnen und -schüler gebildet, die dann unter Anleitung und Hilfe der Gestaltungstechnischen Assistenten an zwei Vormittagen Leinwände bemalten.



Große Leinwände der Gestaltungstechnischen Assistenten im ersten Lehrjahr und Platzierung im Treppenhaus der Grundschule

In der ersten Sitzung erfolgte ein Probelauf auf Karton, da es galt, Erfahrungen im Umgang mit Acrylfarben zu sammeln. Die Gestaltungstechnischen Assistenten erklärten die Technik, einen Bildhintergrund tupfen, wischen und mit einerseits festgelegten aber dennoch vielfältig gemischten Farben gestalten zu können. Dieser Vorgang wurde auf einer vorbereiteten Pappe erprobt und auf quadratischen (40x40cm) Leinwänden wiederholt. Mit diesem Bildträger hatten die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Burgdamm noch nicht gearbeitet, so dass sie entsprechend aufgeregt waren. Gleichzeitig nahm aber auch die Konzentration ab und es musste öfter an das Durchhaltevermögen appelliert werden. Die Klassenlehrerinnen konnten den Gruppenprozess in dieser Hinsicht unterstützen.



Zusammenarbeit an den kleinen Leinwänden

Danach wurde erläutert und an mitgebrachten Beispielen demonstriert, wie sich die Farbbänder über die Leinwand schlängeln sollten. Aufgrund der Vorübungen konnten die Grundschulkinder diesen Vorgang schnell nachvollziehen. Während der praktischen Arbeit gingen die Gestaltungstechnischen Assistenten durch die Klasse und gaben individuelle Hilfen an den Tischgruppen. Dies fiel ihnen leichter, als vor der

Klasse ausführlich und strukturiert zu erklären. So ergaben sich auch freundliche und freundschaftliche Gespräche zwischen „Groß und Klein“. Der Einsatz der Gestaltungstechnischen Assistenten war unterschiedlich. Ihre Unsicherheiten wurden von den Schülerinnen und Schüler der Grundschule Burgdamm aber übersehen. Diese brachten ihnen große Bewunderung entgegen. Die Arbeiten wurden bei einem zweiten Treffen fortgesetzt.

Während die Motivation beim ersten Treffen seitens aller Beteiligten noch sehr groß war, sank sie beim zweiten Termin bei einigen der Schülerinnen und Schüler beider Gruppen deutlich ab, was wahrscheinlich darauf zurückgeführt werden kann, dass die Termine weit auseinander gelegen haben. Die Zusammenarbeit der beiden Schülergruppen war indessen durchgängig gut, nur in der zweiten Sitzung musste aufgrund der z.T. geringeren Motivation stärker Unterstützung seitens der Lehrerinnen geleistet werden (siehe zu den Ergebnissen unter ‚soziale Prozesse‘).

Vermittlung der Ergebnisse und Rahmenbedingungen

Die Resultate der Teilprojekte und der Zwischenstand des Projektverlaufes sowie die Ideen zum weiteren Verlauf wurden in unterschiedlichen Zusammenhängen präsentiert und diskutiert. So zum Beispiel an einem „Tag der offenen Schule“, an dem die Eltern; Kinder, Kolleginnen/Kollegen und andere Interessierte einerseits um eine Beurteilung der Entwürfe für die Wandgestaltungen gebeten wurden und andererseits selbst an Entwurfs- und Gestaltungsprozessen teilnehmen konnten. Die Schülerinnen und Schüler des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße waren hier intensiv durch die Aufführung des Theaterstücks, die Präsentation der Spiele und der Ausstellung sowie über Experimente mit den Farbräumen beteiligt. Im Rahmen eines Treffens der Referendare in der Grundschule Burgdamm wurde das Projekt mit seinen Teilprojekten vorgestellt und Workshops zu den entsprechenden Themen angeboten. Während der Projektlaufzeit berichtete das Team der Grundschule Burgdamm regelmäßig in den Dienstbesprechungen, der Schulkonferenz, der Gesamtkonferenz sowie auf Vorstandssitzungen des Schulvereins über den Stand der Entwicklungen, der Probleme bezüglich des Abstimmungsbedarfs.

Darüber hinaus wurde in unterschiedlichen Phasen die regionale Presse eingeladen, um über das Projekt und die Fortschritte zu berichten.

Projektmanagement und wissenschaftliche Begleitung

Die Planung und Durchführung des Projektes erfolgte in gemeinsamen Teambesprechungen. Zu unterscheiden ist zwischen der Planung der weiteren Schritte im Gesamtprojekt und der Durchführung einzelner Teilprojekte, die teilweise nur in der Grundschule, teilweise in erster Linie in Klassen des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße und teilweise in enger Zusammenarbeit beider Schulen durchgeführt wurden und für die sich kleinere Projektgruppen formierten (s. Abschnitt:).

Die Aufgabenverteilung im Projekt lässt sich grob mit den folgenden Funktionskennzeichnungen benennen:

- didaktische und methodische Vorbereitung, Planung und Durchführung von Unterrichtseinheiten und Teilprojekten,
- Bestimmung der Materialbedarfe,
- Ermittlung und Anregung der Ideen der Schülerinnen und Schüler,
- Durchführung verschiedenster künstlerischer und handwerklicher Arbeiten zur Realisation,
- Organisation und Koordination innerhalb der Schule und bezüglich außerschulischer Gremien und Institutionen (Behörde, Ortsbeirat, GBI, BRASS, Architektenkammer etc.),
- Ermittlung von Rahmenbedingungen und benötigter externer Fachkenntnisse, Öffentlichkeitsarbeit und Suche nach Sponsoren
- Reflexion, Begleitung und Dokumentation

Die wissenschaftliche Begleitung wurde an den Besprechungen des Gesamtteams, den Planungen des Projektverlaufs, der Reflexion der Zwischenergebnisse und an der Ausarbeitung der Dokumentation beteiligt. In erster Linie kamen ihr beratende Funktionen zu.

Die jeweiligen Teams der Teilprojekte haben zugleich auch die Auswertung der Ergebnisse vorbereitet und in das Gesamtteam eingebracht. In Gruppengesprächen wurden die Teilergebnisse dann im Hinblick auf das Gesamtprojekt beurteilt und für das weitere Vorgehen herangezogen. Es sei hier erwähnt, dass aufgrund der Offenheit des Projektverlaufes und der Tatsache, dass es sich dabei insbesondere auch um gestalterische Fragen handelte (zu denen bekanntlich die Meinungen leicht auseinander liegen können) immer wieder Klarheit über den aktuellen Stand und die Zielperspektivierung geschaffen werden musste. Zudem war es erforderlich, die Teilprojekte, die sich mitunter über lange Zeiträume erstreckten, miteinander zu verzahnen.

Evaluation

Analysen und kritische Reflexionen der Teilschritte und Zwischenergebnisse erfolgten aufgrund der ästhetisch-gestalterischen Projektinhalte in erster Linie über Gruppengespräche sowohl innerhalb des Gesamtteams als auch im Rahmen der Teams der beiden Schulen. Das Feedback des Kollegiums und der Elternschaft der Grundschule Burgdamm wurde berücksichtigt, um die weiteren Schritte daran ausrichten zu können. In einzelnen Teilprojekten und Unterrichtseinheiten sind zudem Befragungen der Schülerinnen und Schüler bezüglich ihrer Eindrücke und Erfahrungen durchgeführt worden. Die hierbei erzielten Ergebnisse betreffen die spezifischen Situationen der jeweiligen Teilprojekte bzw. Unterrichtseinheiten und wurden in den Reflexionen und in der weiteren Projektplanung berücksichtigt.

3. Ergebnisse

In der Skizzierung des Projektverlaufs und des Vorgehens wurden bereits einige der erzielten Ergebnisse angesprochen, die im Folgenden ergänzt bzw. näher ausgeführt werden.

Ergebnisse im Bereich Raumwahrnehmung/-erkundung

Mit der Untersuchung der Schulräume und der Bestimmung von Funktionen für einzelne Teilbereiche (Durchgangs-, Arbeits- und Ruhezone) war zunächst eine Diskussion der Möglichkeiten und Wünsche innerhalb des Kollegiums verbunden. Von den Beteiligten wurde der Versuch als hilfreich erfahren, die Umgestaltung der Schulräume auch unter pädagogischen Gesichtspunkten voranzubringen. Die unterschiedlichen Funktionen und Gebrauchsweisen einzelner Zonen wurden untersucht, um zu einer Neubewertung der Zonen im Sinne einer wünschenswerten Gliederung zu gelangen. Hierüber konnte sicherlich – wenngleich schwerlich messbar – ein Beitrag zur Entwicklung eines Klimas des ‚bedachten Umgangs‘ mit den Räumen und damit zugleich auch ein Beitrag zu einer positiven Schulkultur insgesamt erbracht werden.

Die über einen langen Zeitraum erfolgende, immer wieder neu aufgegriffene Arbeit an der Umgestaltung der unterschiedlichen Bereiche hat sowohl seitens der Lehrerinnen als auch seitens der Schülerinnen und Schüler die Aufmerksamkeit gegenüber den Räumen und ihren Gliederungen erhöht. Die einzelnen Arbeitsschritte – von den vorbereitenden Arbeiten zu Hundertwasser über die Raumerkundungen zu den Arbeiten an den Bildern und Mosaiksteinen – waren für die Schülerinnen und Schüler eingebunden in den Bezugsrahmen der Umgestaltung ihrer Schule. Das hat sich einerseits motivierend auf die einzelnen Arbeiten ausgewirkt und andererseits positiv in der Bereitschaft

niedergeschlagen, den sonst nur beiläufig wahrgenommenen Raum intensiver zu beachten.

Eine 12. Klasse der Fachoberschülerinnen und -schüler wurde im Anschluss an eine ausgiebige Begehung der Grundschule Burgdamm, die zum Kennenlernen der umzugestaltenden Räume durchgeführt wurde, nach ihren Eindrücken befragt. Der erste Eindruck beim Betreten des Gebäudes wurde von der Atmosphäre der Eingangshalle geprägt. Dieser Eindruck wurde von den meisten Fachoberschülerinnen und -schüler als negativ beschrieben. Drei Viertel aller Meinungen bezüglich des Ist-Zustandes der übrigen Schulräume fielen jedoch positiv aus, was den Schluss nahe legt, dass der erste negative Eindruck, den der bauliche Zustand der Eingangshalle hinterließ, nach Besichtigung weiterer Schulräume revidiert werden konnte. Auffällig war, dass das Lehrerzimmer als besonders angenehm empfunden wurde. Den Fachoberschülerinnen und -schüler fiel u.a. auf, dass die Unterrichtsräume individueller und liebevoller gestaltet sind als die Eingangshalle, die auch in farblicher Hinsicht als mangelhaft eingestuft wurde. Das beobachtete Verhalten der Grundschul Kinder wurde fast durchweg sehr positiv beurteilt.

Ergebnisse im Bereich der Entwürfe und Gestaltungselemente

In der Vorlaufphase des Projekts hatte seitens des Teams der Grundschule ein Interesse an der Architektur F. Hundertwassers im Vordergrund gestanden. Während des Projektverlaufs stellte sich jedoch schnell heraus, dass eine direkte Übernahme von dessen Formensprache und Materialwahl weder möglich noch wünschenswert ist. Das Gesamtkollegium der Grundschule musste sich in diese Veränderung der Projektperspektive hineindenken, denn zunächst hatten Unterrichtsinhalte im Vordergrund gestanden, die sich nah an den Arbeiten Hundertwassers orientierten. Der Impuls des SBF-Teams, die Form- und Farbkompositionen eigenständiger zu entwickeln, wurde bald gerne aufgenommen. Das Kollegium vollzog dann gemeinsam den Wechsel zu eher freien Formen, die sich zwar an Hundertwassers Repertoire und Überlegungen zur Gestaltungsfreiheit der Nutzer anlehnten, aber aus dessen umfassenden Entwurfsansatz herausgelöst wurden. Wie bereits hervorgehoben, wurden insbesondere die ‚bewegte Linie‘ und von dieser abgeleitet auch ‚Spirale‘ und ‚Welle‘ als bevorzugte Gestaltungselemente bestimmt, die sich zudem leichter mit Vorstellungen zur konkreten Umgestaltung der Flure und Treppenaufgänge verbinden ließen.

Übergeordnetes Gestaltungskonzept und offener Gestaltungsprozess

In vielen Ortsbegehungen und wiederholten Betrachtungen der Bilder der Schülerinnen und Schüler wurden auch spontan viele Gestaltungsideen entwickelt. Zugleich bestand aber immer auch die Anforderung, die Funktionalität und Realisierbarkeit der Ideen vor dem Hintergrund stark begrenzter finanzieller und zeitlicher Ressourcen zu überprüfen. Das Vorhaben, möglichst viele der Schülerinnen und Schüler sowie der Kolleginnen an der Umgestaltung zu beteiligen, ließ zudem ein ‚tastendes Vorgehen‘ erforderlich werden. Änderungen der Gestaltungsaspekte wurden wiederholt zur Diskussion gestellt, wobei letztlich die Projektgruppe im engeren Kreis die Setzungen und die Abstimmung vornahm. Die Ergebnisse wurden dann zur Disposition gestellt. Im Falle der Wandgestaltungen wurde beispielsweise am „Tag der offenen Schule“ eine Befragung der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern bezüglich ihrer Favoriten durchgeführt. Die Ergebnisse haben zwar einen Einfluss auf die Auswahl der geeigneten Wandgestaltungen ausgeübt, die letzte Entscheidung wurde allerdings von dem Projektteam getroffen. Ein solches ‚gestaffeltes‘ Vorgehen erschien auch deshalb sinnvoll, weil eben nicht alle befragten Gruppen gleichermaßen den Gesamtzusammenhang eines so komplexen Projektes im Blick haben konnten. Entsprechende Vermittlungsbemühungen während der Projektarbeit wären weder zu leisten gewesen noch hätten sie bessere Resultate erwarten lassen; Gestaltungsfragen und Mehrheitsabstimmungen stehen ohnehin zumeist in einem deutlichen Spannungsverhältnis. Es erscheint bezüglich eines solchen gestaffelten Verfahrens ausgesprochen wichtig, die beteiligten und befragten Parteien im Vorfeld darauf aufmerksam zu machen, dass ihre Auswahl nicht zugleich bedeutet, dass diese dann auch realisiert werden wird. Das betrifft insbesondere auch die Kommunikation bezüglich der Rolle und Bedeutung von Teilprojekten für das Gesamtvorhaben (s.u.). Zur Verdeutlichung des offenen Beteiligungs- und Abstimmungsprozesses in Gestaltungsfragen sei nochmals an die oben bereits skizzierte Gestaltung der Treppenaufgänge mit getöpfernten Mosaiksteinen erinnert.

Gestaltung durch alle?

Die Frage, wie sich alle Gruppen an der Gestaltung beteiligen könnten, begleitete in unterschiedlicher Ausprägung die verschiedenen Phasen des Projektes. Für die Grundschülerinnen und -schüler war der Einstieg über die Auseinandersetzung mit der Formensprache Hundertwassers gut nachvollziehbar. Bestimmte Aspekte wie Spiralenformen und Schlangenlinien wurden im Unterricht wiederholt aufgegriffen und mit der Umgestaltung der Schule in Verbindung gebracht. Auch die Bewegungsübungen (Rückwärtslaufen, Auf-der-Linie-Gehen u.a.) haben zum Verständnis des Raums

beigetragen. Hier ließen sich Kunstunterricht mit Körper-, Bewegungsübungen produktiv verbinden.

Das wiederholte (variierende) Aufgreifen der Themen wurde als positiv eingestuft, allerdings nur, wenn immer wieder neue Anregungen und Aspekte eingebracht wurden, also keine monotonen Wiederholungen erfolgten.

Auf eine längerfristige Perspektive zielte zudem die Verbindung von nachhaltigen Umgestaltungen mit der Einrichtung von Bereichen, die von den nachfolgenden Schulklassen jeweils neu gestalterisch bearbeitet werden können. Dafür wurde das Format von Rahmen/Leinwänden gewählt.

Durch die bewusste Auseinandersetzung mit den Räumen der Schule wurden die Möglichkeiten ausgelotet, sich mit den Schülerinnen wiederholt mit den Räumen und Funktionen zu befassen. Hierfür war auch die farblich differenzierte Gestaltung der verschiedenen Treppenaufgänge und die jeweils eigene Zuordnung von Grundformen (Welle, Spirale, bewegte Linien) hilfreich.

Die relative Offenheit der Kommunikation mit dem Kollegium und die weite Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler bildete deshalb auch den methodischen Zugang zur Umgestaltung der Schulräume. Wichtig für die Zusammenarbeit und das Teamgefühl waren insbesondere auch die größeren Ereignisse, wie Projekttage, der Tag der offenen Tür, der Besuch der Referendare und die Vorstellung der Zwischenergebnisse. Der Schulalltag wurde in der Grundschule durch diese Ereignisse belebt und nachhaltig positiv beeinflusst (Wir-Gefühl, großes Feedback von außen).

Ergebnisse aus dem Bereich konkreter Umsetzungen

Motivationssteigerung

Die Verbindung von Unterrichtsinhalten mit der Perspektive einer konkreten Umsetzung, die sichtbar zu einer Veränderung des Schulraums und der funktionalen Bestimmungen führt, kann – das zeigten alle Teilprojekte – als grundlegend motivierend eingestuft werden. Im Hinblick auf einzelne Unterrichtseinheiten zu Hundertwasser und zur Raumerkundung hat sich der Bezug zum Gesamtkontext der Umgestaltung der Schule diesbezüglich als förderlich herausgestellt. Bei den konkreten Aufträgen für die Gruppen des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße (Erstellung der Wandabwicklungen, Entwicklung des Farbraums, der Spiele und der Ausstellung, Malerarbeiten u.a.) hat sich die motivierende Wirkung noch deutlicher gezeigt. Hier konnte zudem eine stärkere Verbindlichkeit im Hinblick auf Arbeitsabsprachen beobachtet werden.

Soziale Prozesse und Kommunikationsbedarfe

Insbesondere die Zeiten der direkten Zusammenarbeit von Schülergruppen beider Schulen wurden für alle Beteiligten als Bereicherung empfunden. Entgegen anfänglicher Bedenken, die älteren Schülerinnen und Schüler würden sich womöglich nicht mit den kleineren befassen wollen, zeigte sich immer wieder unerwartet, wie sich das Interesse entwickelte, sich in die Grundschülerinnen und -schüler hineinzusetzen. So zum Beispiel um in Erfahrung zu bringen, wie diese Farben und Raum wahrnehmen. Die großen Schülerinnen und Schüler entwickelten zum Teil ein unerwartet ausgeprägtes Verantwortungsgefühl im Umgang mit den kleineren.

In der Beobachtung der praktischen Umsetzung der Schülerinnen und Schüler des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße durch die Grundschülerinnen und -schüler entstand ein positives wechselseitiges Feedback: Letztere schenkten den Raumeindrücken mehr Beachtung, erstere wussten für was sie arbeiten.

Abstimmung von Teilprojekten und Gesamtprojekt

Die Frage, an welcher Schraube des Gesamtvorhabens die einzelnen Teilprojekte jeweils drehten, welche Beziehungen und Dynamiken sich zwischen Einzelaktionen und Gesamtvorhaben ausbildeten, bedurfte besonderer Aufmerksamkeit und ging mit einem erhöhten Abstimmungsbedarf einher. Umgekehrt waren es gerade diese Abstimmungsbemühungen, die ganz unterschiedliche Facetten der Gestaltung des Schulraums hervortreten ließen und das Bewusstsein für die Möglichkeiten und Grenzen der Einbeziehung der unterschiedlichen Personen- und Schülergruppen schärften. In diesen produktiven Auseinandersetzungen konnten immer wieder Fragen des Schulraums und seiner Wahrnehmung und Nutzung thematisiert und – insbesondere bei den Schülergruppen des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße – mit Inhalten, die den Anforderungen der Lehrpläne entsprechen, verbunden werden.

Im Hinblick auf die Abstimmung zwischen Teilprojekten und dem umfassenden Gesamtvorhaben lassen sich allgemeine Fragen ableiten: Inwieweit sind Teilprojekte mit bestimmten inhaltlichen Lehr-/Lernanforderungen als eigenständig zu betrachten und inwieweit sind sie eingebunden in den Gesamtzusammenhang des Projektes? Welches sind die Anknüpfungsstellen und wo besteht Abgrenzungsbedarf?

In Projekten mit vielen Beteiligten, langer Projektlaufzeit mit zahlreichen Teilprojekten und ausgeprägtem Erprobungscharakter mit offenem Ausgang besteht ein erhöhter Bedarf der klaren Kommunikation im Hinblick auf die Erwartungen der unterschiedlichen Personen und Gruppen. Das hat sich deutlich z.B. darin gezeigt, dass die unterschiedlichen, zum Teil über zwei Halbjahre angelegten Teilprojekte, die im Nachhinein als in sich stimmig und abgeschlossen betrachtet werden können, eine Tendenz zur

Verselbstständigung aufwiesen. Im Rahmen der Teambesprechungen war es deshalb erforderlich, wiederholt den Gesamtzusammenhang zu vergegenwärtigen und die Zwischenergebnisse der unterschiedlichen Teilprojekte aufeinander zu beziehen.

Verbindung der Projektinhalte mit den Anforderungen der Lehrpläne

In der Phase der Entwicklung eines Gestaltungskonzeptes stellte sich ein zunächst nicht deutlich gesehener Bedarf zur Vermittlung der unterschiedlichen schülergruppenspezifischen Anforderungen der Lerninhalte. Während sich in der Grundschule offene und spielerische Möglichkeiten zur Thematisierung des Raums und seiner Gestaltung boten, bestand für die gestaltungsorientierten Klassen bzw. Kurse des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße von Anfang an die Anforderung, professionelle Arbeitstechniken und Vorgehensweisen zu erlernen. Die oben skizzierte Aufgabenstellung zur Entwicklung der Wandgestaltungen kann beispielsweise als eine sehr anspruchsvolle Aufgabenstellung betrachtet werden, die Entsprechungen zur Berufspraxis aufweist. Hier mussten sich die Schülerinnen und Schüler auf die konkrete Aufgabenstellung einstellen, die Wünsche und Anforderungen des ‚Kunden‘ berücksichtigen und die Gegebenheiten der Schule untersuchen. Zwar war auch hier der Gestaltungsprozess zunächst recht offen angelegt, jedoch musste er sich mit Rahmenbedingungen und Verlaufsplänen verbinden lassen. In den Beschreibungen einzelner Teilprojekte oben wurden bereits einige Hinweise zu den Verbindungen zwischen Projektinhalten und Anforderungen der Lehrpläne gegeben.

Für die Mitarbeiter der Grundschule, die gerade eine möglichst große Beteiligung der Grundschüler/-schülerinnen mit großen Anteilen des ‚Selbermachens‘ wünschten, war eher ein ergebnisoffenes Vorgehen angezeigt. Eine klare Vorwegnahme der Ergebnisse war weder gewünscht noch möglich. In der Grundschule bestand aufgrund der anderen Lehr-, Lernanforderungen auch ein anderes Schulklima, das ohnehin mehr Raum lässt für spielerisches Ausprobieren.

Zusammenarbeit der unterschiedlichen Altersstufen und Schulformen

Im Zusammenhang mit der oben erwähnten Projektwoche zum Thema der Schlangenlinien, die in Kooperation einer GO-Klasse und einer 3. Klasse am Schulzentrum an der Alwin-Lonke-Straße durchgeführt wurde, konnte eine Befragung der GO-Schülerinnen und Schüler vorgenommen werden. Die GO-Schüler beantworteten vor und nach der eigentlichen Projektwoche Fragen im Hinblick auf die Zusammenarbeit.

Befragt bezüglich ihrer Erwartungen, was für Leistungen die Grundschülerinnen in die gemeinsame Zusammenarbeit besonders gut einbringen könnten, ergab sich folgendes Bild: Während sich die Aussagen der GO-Schülerinnen und Schüler vor der Durch-

führung der Projektstage noch schwerpunktmäßig auf die praktische Gestaltung und Herstellung der Papiermaché-Schlangen bezogen, verlagerten sich die Antworten nach der Zusammenarbeit mit den Kindern eindeutig auf eben diese Zusammenarbeit selbst, d.h. auf das soziale Arbeitsverhalten, die rezeptiven und kommunikativen Fähigkeiten und Transferleistungen der Kinder. Dieser Wandel von der Erwartungshaltung der GO-Schülerinnen und Schüler hin zum tatsächlich Erlebten kann den praxisnahen Erfahrungen in der Zusammenarbeit zugeschrieben werden. Er stellt für sich genommen eine wichtige Lernerfahrung im Hinblick auf die Differenz zwischen Erwartungen/Vorstellungen und konkreten Erfahrungen dar. Über die Hälfte der GO-Schülerinnen und Schüler fokussierte ihre gespannten und fragenden Erwartungen vor der Durchführung der Projektstage insbesondere auf die Kommunikationsfähigkeit bzw. Zusammenarbeit untereinander und miteinander.

In der Beurteilung der Zusammenarbeit gingen die Meinungen auseinander: etwas mehr als die Hälfte befand das Projekt als sehr gelungen, die übrigen betrachteten es eher negativ.

Im Rahmen des Teilprojektes ‚Mobile Leinwände‘ reflektierten die beteiligten Gestaltungstechnischen Assistenten ihre Erfahrungen auch über die Beantwortung eines Fragebogens. Dabei zeigte sich, dass die meisten dieser Schülerinnen und Schüler der Zusammenarbeit mit den Grundschülerinnen und -schülern den größten Stellenwert beimaßen. Ihnen gefiel insbesondere der persönliche Umgang mit den Kindern, der Spaß, den die Kinder bei der Arbeit hatten, und die Möglichkeit, selber eine Lehrerfunktion gegenüber den kleineren Kindern einnehmen und diesen dabei Vieles beibringen zu können. Die Einstellung der Grundschülerinnen und -schüler gegenüber den größeren Schülerinnen und Schüler wurde als sehr offen eingestuft.

Die Kooperation wurde überwiegend als gut bis sehr gut beurteilt und die Arbeit im Team mit den Mitschülern als sehr sinnvoll eingestuft. Die Zusammenarbeit habe sich deutlich positiv auf die eigene Motivation ausgewirkt. Nach der Einschätzung der Schülerinnen und Schüler führte die Arbeit an dem Projekt insgesamt zu einer deutlichen Verbesserung der Kommunikation in der Klasse, zu einer starken Förderung der Selbstständigkeit und immerhin zu einer befriedigenden Verbesserung des Lernklimas. Sie fühlten sich überwiegend sehr gut auf die Arbeit mit den Grundschulkindern vorbereitet.

Von einigen Schülerinnen und Schülern wurde bedauert, dass die Lehrerinnen, deren Hilfe und Unterstützung insgesamt als positiv beurteilt wurde, beim Erklären zu häufig dazwischen redeten und insgesamt zuviel Tipps gaben. Darüber hinaus wurde die Zeit für Besprechungen als zu lange eingestuft und hätte besser in die Arbeit investiert

werden sollen. Insgesamt hätte mehr Zeit für die Umsetzung der eigentlichen Bilder zur Verfügung stehen müssen.

Die Grundschul Kinder wurden von den Größeren als sehr motiviert empfunden. Sie hätten den Erklärungen sehr aufmerksam zugehört und seien sehr konzentriert, ideenreich und mit Spaß bei der Arbeit gewesen. Die Arbeit mit Grundschulkindern erforderte zwar viel Geduld, es sei jedoch erstaunlich gewesen, wie gut die Kinder mitgearbeitet hätten.

Insgesamt stellten die Schülerinnen und Schüler fest, dass das Projekt erfolgreich abgeschlossen wäre.

Allgemeine Beobachtungen

Der unterschiedliche Zeitaufwand, den die Schülerinnen und Schüler für die künstlerischen Arbeiten aufbrachten wurde bei manchen Projekten zum Problem, wenn es sich bei den Aufgabenstellungen um besonders große Zeitfenster handelte. Hierbei mussten Schülerinnen/Schüler, die wenig Ausdauer für ihre Aufgabe zeigten, mit anderen Arbeiten beschäftigt werden.

In der Reflexion der Arbeitsweisen wurde in diesem Zusammenhang zudem mehrheitlich beobachtet, dass es den Kindern zunehmend schwerer zu fallen schien, länger an einer Sache zu arbeiten. Es bestand die Tendenz, immer gleich ein Ergebnis erzielen zu wollen, wohingegen wiederholtes Üben auf wenig Gegenliebe stieß. Im Rahmen des Projektes wurde festgestellt, dass sich durch die lang angelegte Thematisierung und Bearbeitung des Schulraums und durch wiederholtes Aufgreifen von Themensträngen mit dazwischen liegenden Pausen Möglichkeiten boten, dieser Tendenz entgegenzuwirken.

Es muss in diesem Zusammenhang angemerkt werden, dass die Projektarbeit generell zu einer besseren Motivationslage beigetragen hat. Die lange Dauer des Projektes und das wiederholte Zurückkommen auf einen größeren thematischen Zusammenhang – mit vielen unterschiedlichen Facetten und, wie bereits erwähnt, Möglichkeiten der Behandlung von Themen des normalen Lehrplans – haben sich insgesamt positiv auf die allgemeine Schulkultur in Burgdamm ausgewirkt. Das hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Eltern gut eingebunden wurden und dem Projekt sehr positiv gegenüber eingestellt waren und dass der Stadtteil von zahlreichen Aktivitäten Notiz genommen hat.

(Un)Erfüllte Erwartungen, Probleme und Unerwartetes

Von den ersten Vorstellungen zur Umgestaltung der Schule, die u.a. durch den Besuch anderer Schulen, die Gestaltungselemente Hundertwassers aufweisen, inspiriert wa-

ren, bis zur Betrachtung der erzielten Ergebnisse ist ein langer Weg zurückgelegt worden. Dieser Weg war geprägt von vielen Überraschungen, manchen Problemen und letztlich der Einsicht, dass sich ein solches Projekt kaum reproduzieren lässt, wohl aber Anknüpfstellen für ähnliche Projekte bzw. Teilprojekte bietet. Unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler konnten mit begrenzten Mitteln Teile des Schulgebäudes umgestaltet werden. Darüber hinaus wurden während des Projektzeitraums im Außenbereich Veränderungen vorgenommen und ein weiterer Flur im Zuge einer Sanierungsmaßnahme erneuert. Die Arbeiten an dem Projekt hatten einen deutlichen Einfluss auf diese Veränderungen, so dass abgestimmte Bezüge der unterschiedlichen Umbaumaßnahmen generiert werden konnten.

Da die Rahmensetzung des Gesamtprojektes zunächst sehr allgemein in dem Vorhaben bestand, die Grundschule in gemeinsamen Arbeitsprozessen umzugestalten, haben sich die skizzierten Formen der Zusammenarbeit und die Ausarbeitung der Teilschritte während des Prozesses ausgebildet und immer wieder modifiziert.

Wahrscheinlich ist es gerade dieser Offenheit zuzuschreiben, dass sich so unterschiedliche und innovative Teilprojekte ausbilden konnten, die zu Beginn des Projektes jenseits des Erwartungshorizontes lagen. Dass sich damit zugleich ein deutlich höherer Koordinierungsbedarf herausbildete, wurde erwähnt. In der Rückschau ist dies allerdings nicht als eine negative Begleiterscheinung zu betrachten, sondern macht einen Teil der Lernerfahrungen aus, die sich positiv auf die Kommunikation innerhalb der Schule auswirkten.

Die verschiedenen, hier nur angedeuteten Ideen zu Teilprojekten und ihre Umsetzungen können verdeutlichen, dass die Kooperation zweier Schulen mit ganz unterschiedlichen Altersgruppen und schulischen Anforderungen zu außergewöhnlichen Arbeitsformen und Ergebnissen führen kann.

4. Perspektiven

Raumgestaltung als Thema im Schulprogramm

Bereits in der Anfangsphase des Projektes tauchte die Frage auf, wie Möglichkeiten geschaffen werden könnten, den Schulraum und seine Gestaltung/Gestaltbarkeit über das Projekt hinaus mit nachfolgenden Schülergruppen, z.B. in Rahmen kleinerer Projekte bzw. Unterrichtseinheiten zu thematisieren. Aus den diesbezüglichen Überlegungen heraus wurde die Umgestaltung so angelegt, dass sie offen bleibt für zukünftige Veränderungen. Auch die nachfolgenden Schülergruppen können die bestehende Gestaltung der einzelnen Raumzonen untersuchen und anschließend mit eigenen Gestaltungsideen auf diese Bezug nehmen. Derzeit sind hierfür z.B. wechselnde Hängungen

der von den jeweiligen Klassen gemalten Bilder vorgesehen. Der entscheidende Unterschied zur Ausstellung von Arbeitsergebnissen etwa in Schaukästen ist darin auszumachen, dass den eigenen Gestaltungen eine intensive Auseinandersetzung mit den Räumen und den darin bereits vorhandenen Motiven und farblichen Vorgaben der Raumgestaltung (den Gestaltungsschichten) vorausgeht.

Durch die wiederholten Anläufe bei der Entwicklung eines Gestaltungskonzeptes und durch die breite Beteiligung unterschiedlicher Schüler- und Personengruppen sind zudem vielfältige Möglichkeiten zu Tage getreten, in den Raum einzugreifen, ihn mit den Schülerinnen und Schülern wiederholt und unter veränderter Schwerpunktsetzung zu thematisieren. Aus diesen Erfahrungen lassen sich Unterrichtseinheiten – z.B. zur Wahrnehmung von Farbe in unterschiedlichen räumlichen Umgebungen, zum Verhältnis von Farbe, Formen und Materialien, zur Bewegung im Raum – generieren, die nicht des größeren Projektzusammenhangs bedürfen. Solche Einheiten lassen sich gut mit konkreten Auseinandersetzungen der Räume der Schule und darüber hinaus (z.B. Stadtteil, Straßen, Wohnräume) sowie mit Fragen des Sozialraums verbinden. Die Arbeitsergebnisse (Bilder, kleine Mosaike, Aufzeichnungen der Bewegungslinien etc.) können temporär in die Grundgestaltung der Flure eingepasst werden und bieten Möglichkeiten für kommunikative Austauschprozesse über die gegebene bzw. erwünschte Raumgestaltung. Die Schule wird durch die wiederholten bewussten Auseinandersetzungen mit den Räumlichkeiten und mit den spezifischen Funktionszonen auch als sozialer Raum erfahrbar. Weitere Möglichkeiten bieten sich durch eine bewusste ‚Pflege‘ der Schule, etwa der Arbeitszonen, des Außenraums oder der Pflanzen.

5. Reflexion

Integration und Kommunikation des Projektes innerhalb der Grundschule

Die mit dem Projekt verbundene Bestrebung, einen Beitrag zur Optimierung der Schulkultur zu leisten, hat im Verlauf zahlreiche Erprobungsfelder erfahren. Da die ganze Schule von den Veränderungen betroffen sein würde, wurde das Vorhaben kontinuierlich in der Gesamtkonferenz und der Schulkonferenz der Grundschule Burgdamm kommuniziert. Diesbezüglich konnte die Schule auf die Erfahrungen einer länger währenden positiven Zusammenarbeit zwischen Kollegium und Elternschaft zurückgreifen. Während der gesamten Zeit blieb es Aufgabe der Teilprojektgruppe ‚Grundschule‘, regelmäßig über den Entwicklungsstand, die Erfolge und Probleme in der Gesamtkonferenz bzw. den Dienstbesprechungen, im Elternbeirat und Schulverein zu informieren. Über die kontinuierliche Kommunikation des Projektes bildeten sich immer wieder auf

unterschiedliche Schwerpunkte bezogene Verzahnungen zwischen Lehrerinnen, Schülerinnen, Schülern und Eltern aus.

Im Rahmen der Gesamtkonferenz bzw. der Dienstbesprechungen wurden die Unterrichtsvorhaben und Aktionen vorgestellt und diskutiert. Da alle Kinder von den Gestaltungserfahrungen profitieren sollten, mussten auch alle Lehrerinnen und Lehrer bereit sein, ihren Kunstunterricht phasenweise dem Projekt unterzuordnen. Für eine Beteiligung der unterschiedlichen Klassen an den Unterrichtseinheiten waren entsprechende Abstimmungen erforderlich und mussten Änderungen bzw. neue Überlegungen und Erfahrungen intensiv besprochen werden. Diskutiert wurde in der Anfangsphase beispielsweise, in welchen Schritten die Grundschul Kinder an den Künstler F. Hundertwasser und sein Werk herangeführt werden sollten.

Das SBF-Team hatte die Rolle zu berichten, zu erklären und zu werben, zu motivieren und Ideen zu geben. Das Team gab Zwischenberichte ab, warb für neue Ideen und diskutierte im Wechselspiel die Ergebnisse und Impulse, die in den Klassen entwickelt worden waren. Daraus ergab sich ein didaktischer und methodischer Austausch, dessen Qualität weit über das im Handel erworbene Unterrichtsmaterial hinausging. Das SBF-Team erfuhr in dieser frühen Phase meist positive Rückmeldungen und produktive Unterstützung.

Für das Kollegium entstand insgesamt die Anforderung, sich einzulassen und für das Thema zu interessieren und vor allem: im Team zu arbeiten. Die Beteiligung der Kolleginnen erfolgte allerdings auf freiwilliger Basis, sie konnten sich dem Vorhaben mehr oder weniger aktiv zuordnen. Die zu einem jeweiligen Zeitpunkt eingenommenen Rollen blieben nicht fixiert und wechselten je nach Themenschwerpunkt und Interesse. Absprachen und wechselseitige Tipps führten zu einem großen Spektrum an Ideen. Der intensive Austausch sorgte immer wieder für neue Motivationsschübe, vor allem da sich Schulgebäude und Schulhof parallel zum Unterrichtsgeschehen veränderten. Je nach Arbeitsphase wurden Klassen geteilt oder ganz neu zusammengestellt. Grundlage für eine Beteiligung war die Bereitschaft zur Flexibilität, sich neu für den Unterricht vorzubereiten und bereits geplante Vorhaben beiseite zu schieben. Durch die kontinuierliche Kommunikation und Abstimmung des Projektverlaufs mit dem Gesamtkollegium wuchs das Kollegium insgesamt stärker zusammen. In der Schule gewann das Unterrichtsfach Kunst an Bedeutung.

Die Elternschaft wurde über den gesamten Projektverlauf auf Elternabenden und über Briefe der Schulleitung über den Stand und die Perspektiven informiert und zugleich zur aktiven Beteiligung eingeladen. Am Tag der offenen Tür wurde eine Befragung bezüglich der Wandgestaltungen durchgeführt und Eltern beteiligten sich über den Verkauf von Kuchen, um Mittel für Materialien einzuspielen. In zahlreichen weiteren

Zusammenhängen konnten sich die Eltern produktiv beteiligen; z.B. an der Produktion der getöpften Mosaikstücke im Rahmen von offenen Werkstätten und Abendveranstaltungen, die großen Anklang fanden. Neben dem künstlerischen Schaffen boten die Abende für die SBF-Gruppe die Möglichkeit, Fragen zum Projekt zu beantworten und Anregungen aufzunehmen. Die Eltern machten deutlich, dass sie die Veränderung der Schule wahrnehmen, wollten aber auch genau wissen, wohin sie führt. Sie begrüßten es, in die Prozesse eingebunden zu werden und die Eltern der Erstklässler fanden auf diese Weise Kontakte in der Elternschaft. Im Rahmen der offenen Werkstatt an den Vormittagen konnten sich die Eltern in der Schule frei bewegen und es kam auch zufällig zu ungewöhnlichen Begegnungen mit den eigenen Kindern.

Den praktischen Prozess der Anbringung der Mosaikbänder bekamen alle am Schulleben beteiligte Personen mit. Damit verbunden waren Gespräche auf den Fluren. Fragen nach Problemen technischer Art und Äußerungen zur Farb- und Formgestaltung wurden diskutiert. Die Rückmeldung an die SBF-Gruppe war an dieser Stelle durchweg positiv. Auch wenn die anfänglichen Gestaltungen der Schülerinnen und Schüler später nicht unbedingt realisiert wurden, fühlten sich diese in den Gestaltungsprozess einbezogen, wussten sie doch, dass es sich um vorbereitende Arbeiten für die spätere Umgestaltung der Treppenhäuser handelte. Erforderlich für dieses Bewusstsein war jedoch die wiederholte Skizzierung und Vermittlung des Gesamtvorhabens „Umgestaltung der Schule“. Alle Schüler konnten den Entstehungsprozess beobachten und hier und da ein Mosaiksteinchen finden, das sie vielleicht hergestellt hatten. Wichtig war das Gefühl und die Sicherheit, beteiligt gewesen zu sein.

Kommunikation des Projektes nach außen

Der bereits mehrfach erwähnte „Tag der offenen Tür“ in Burgdamm stellt sicherlich die öffentlichkeitswirksamste Darstellung des Projektes nach außen dar, die sich auch in einer entsprechenden Resonanz in der regionalen Presse niederschlug.

Weitere Anlässe zur Information über die Projektaktivitäten und Zwischenergebnisse bildeten die vom LIS organisierten Treffen der Schulbegleitforschungsteams und ein Projekttag für Referendare im Rahmen des Novemberkongresses für Schulbegleitforschung. An einem Vormittag arbeiteten die Lehrerinnen und die Schülerinnen/Schüler mit den Referendarinnen/Referendaren an den von Hundertwasser und dessen Repertoire abgeleiteten Formen der ‚bewegten Linie‘, Spiral und Welle.

Während des Verlaufs des Projektes wurde immer wieder aktiv der Kontakt zur Presse gesucht, um dem Geschehen auch im Stadtteil zu Aufmerksamkeit zu verhelfen.

Für die Grundschule Burgdamm stellt gerade auch die positive Resonanz in Burgdamm eine nicht zu unterschätzende und nachhaltige Bereicherung dar.

Während der gesamten Projektzeit wurden die Arbeitsprozesse seitens der Landesbildstelle gefilmt. Es gibt eine Dokumentation des Projektes in Form einer DVD, die über die Grundschule Burgdamm zu erhalten ist.

Dieser Film wurde auf der Abschlussveranstaltung des Projekts sowie im „offenen Kanal“ gezeigt.

Integration in das Schulprogramm

Durch die intensive Beschäftigung der unterschiedlichen am Projekt beteiligten Personengruppen mit dem Schulraum und durch die weitreichende Kommunikation der möglichen und tatsächlichen Veränderungen sind die Gestaltungsfragen des Raums zu einem Bestandteil der allgemeinen Weiterentwicklung der Grundschule in Burgdamm geworden. Neben den bereits erwähnten – im Projektverlauf geschaffenen – Möglichkeiten, auch später immer wieder erneut mit individuellen Gestaltungsideen auf die bestehende Gestaltung Bezug nehmen zu können, sollen weitere Bereiche der Schule bewusst umgestaltet werden. Insbesondere die einzelnen Klassenräume werden unter den dazu gewonnenen neuen Gesichtspunkten überdacht. Durch die erarbeiteten Gestaltungsgrundlagen wird es in Zukunft einfacher sein, Umgestaltungen von einzelnen Bereichen mit Blick auf die bereits erfolgten Veränderungen vorzunehmen und auf diese abzustimmen.

Auch können nun die Verfasstheit und Gestaltung der Räume leichter bei Überlegungen zur Weiterentwicklung der Schulkultur insgesamt berücksichtigt werden. Wie können beispielsweise Veränderungen der Räume zu den erstrebten Veränderungen von Lehr-, Lernsituationen beitragen? Für ein solches stärkeres Einbeziehen räumlicher Aspekte wird angestrebt, mobile Raumgliederungselemente, zunächst in Form von Raumteilern selbst herzustellen bzw. zu erwerben.

Die Erfahrungen werden zudem dahingehend weiter reflektiert, wie sich Schülerinnen und Schüler und auch die Eltern in solche Umgestaltungen mit einbeziehen lassen. Dazu zählt auch die Frage, ob und inwieweit es sinnvoll erscheint, die Schülerinnen und Schüler in die ‚Raumpflege‘ mit einzubeziehen. Eine Möglichkeit wäre die Übernahme bestimmter Aufgaben, wie etwa das Gießen der Pflanzen oder das Umhängen von Bildern oder das reflektierte Anordnen von Gegenständen und Materialien in bestimmten Raumzonen.

Diesbezüglich werden Fortbildungen zum Thema ‚Raum als dritter Erzieher‘ als hilfreich erachtet.

6. Literaturverzeichnis

- Barkholz, Ulrich; Homfeldt, Günther (1994) Eine Schule zum Wohlfühlen – Viertklässler/innen artikulieren ihre Vorstellungen. In: Pädagogik und Schulalltag 1/1994
- Blatter, Marie-Luise (2003) Umtriebige Niederlande – Vielversprechendes aus der Schweiz. In: Werk, Bauen und Wohnen 11/2003.
- Bohnsack, Ralf u.a. (2001) Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. (Hg.) Opladen: Leske + Budrich
- Bohnsack, Ralf (1999) Rekonstruktive Sozialforschung – Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. Opladen: Leske + Budrich
- Busse, Klaus-Peter (1998) Atlas – ein didaktischer Handlungsapparat; Atlas, Kunst und Unterricht (Teil 1); BDK Mitteilungen 2/98
- Brandenburg, Birgit (2003) Hundertwasser für Kinder – Eine Werkstatt. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Busse, Klaus-Peter (1998a) Prozessualer Kunstunterricht im Umkreis von Atlanten; Atlas, Kunst und Unterricht (Teil 2); BDK Mitteilungen 3/98
- Busse, Klaus-Peter (1998b) Atlas Mapping in der ästhetischen Praxis; Atlas, Kunst und Unterricht (Teil 3); BDK Mitteilungen 4/98
- Cuadra, Manuel (1998) Planen und Bauen: Meine Schule – ein Werkstattbuch mit Anregungen für baulustige Schülerinnen und Schüler. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig: Klett
- Habarta, Gerhard (1985) Das Hundertwasser Haus. Wien: Österreichischer Bundesverlag/Compress Verlag
- Hagen, Petra; Toyka, Rolf (2003) Architektur in der Schule. In: Werk, Bauen und Wohnen 11/2003
- Kämpf-Jansen, Helga (2001) Ästhetische Forschung: Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft – Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung. Köln: Salon Verlag
- Kleberg, John R. (1994) Über die Qualität von Lernräumen. In: Bildung und Erziehung 1/1994
- Klünker, Heike (1994) Schulbaudiskussion und Schulbauforschung in Deutschland. In: Bildung und Erziehung 1/1994
- Löw, Martina (2001) Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Maset, Pierangelo (1995) Ästhetische Bildung der Differenz – Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter. Stuttgart: Radius Verlag

7. Verzeichnis der beteiligten Personen

Grundschule Burgdamm – 025 – Bremen

Anne Büttner-Gerlach	Klassenlehrerin, Fachlehrerin für Werken und Kunst
Dagmar Großkopf	Klassenlehrerin, Fachlehrerin für Kunst und Textiles Gestalten
Christa Brokate-Golinski	Schulleiterin, Fachlehrerin für Kunst
Monika Jost	Konrektorin, Klassenlehrerin

Schulzentrum der Sekundarstufe II an der Alwin-Lonke-Str. 71 - 601 -

Ulrike Koch	Schulleitung, Gymnasiale Abteilung
Frau Eggers	Fachlehrerin für Kunst
Rita Pakleppa	Fachlehrerin für Kunst und Gestaltungstechnik
Gabriele Waterkamp- Metag	Fachlehrerin für Gestaltungstechnik

Universität Bremen, Fachbereich 9, Institut für Kunstwissenschaft/Kunstpädagogik

Viktor Kittlausz	Kultur- und Kunstwissenschaftler
------------------	----------------------------------

8. Anhang

Ausgewählte Unterrichtseinheiten

Unterrichtsentwurf zum Thema „Augenschlitzhäuser“ bei Friedensreich Hundertwasser

Zeit: 3 bis 4 Doppelstunden

Klassenstufe: Ab 3. Schuljahr (in Halbgruppe oder in Doppelbesetzung), aber auch geeignet für Sek. I

Material:

- Tonpapier weiß DIN A 3
- Karton weiß DIN A 3 längs halbiert, feste Qualität, 2 Stück pro Schüler
- Augenschlitzschablonen
- Tonkartonreste in verschiedenen Farben, auch in weiß
- Seidenpapier in grün
- Deckfarbkasten, Entwurfspapier, Schere, Kleber, Tacker

Lernziele:

- Hundertwasser als Architekt von ungewöhnlichen Gebäuden kennen lernen
- Die Einbeziehung der Natur als wichtiges Gestaltungselement Hundertwassers erfahren
- Eine Skizze eines Augenschlitzhauses unter Einbeziehung schon bekannter Gestaltungsmerkmale (bewegte Linien, verschiedene Fensterformen, Beschränkung auf drei Farben) anfertigen
- Umsetzung der Skizze in ein Objekt
- Gestaltung des Daches als Lebensraum für Menschen und Pflanzen

Durchführung:

1. Doppelstunde

Nach einem kurzen Brainstorming, was der Begriff „Augenschlitzhaus“ meint, wird das Themendorf Blumau mit seinen Augenschlitzhäusern (vgl. Muthesius 1996: 240) gezeigt. Die Besonderheiten: die Form, mögliche Dachbegehung und Nutzung, Einbeziehung der Natur – werden herausgearbeitet.

Ein Bild von Hundertwasser, auf dem er ein eingeschnittenes Blatt Papier auseinander zieht und so die Idee des Augenschlitzhauses sichtbar macht (vgl. ebd.: 87) leitet zur Aufgabe über.

Eine Tafelskizze verdeutlicht die Form der Hausfront. Die Merkmale der Frontgestaltung werden besprochen. Darauf fertigen die Schüler zunächst eine Skizze der Hausfront an, die noch korrigierbar ist.

2. Doppelstunde

Mit Hilfe der Schablone zeichnen die Schüler die Hausfront auf den festen Karton. Anschließend umfahren sie die Linie noch einmal in 2 cm Abstand. Dieser Rand wird später zum Kleben benötigt.

Es folgt die Gestaltung der Hausfront mit Deckfarben. Die Fassade wird flächig ausgemalt, die Fenster nach dem Trocknen aufgesetzt. Die Innenflächen der Fenster können etwas dunkler nachgefärbt werden.

Das DIN A 3 Tonpapier wird in verschiedenen Grüntönen gleichmäßig eingefärbt. Es bildet Vorgarten und Dach des Hauses.

Nach dem Trocknen zieht man auf der Rückseite des grünen Papiers einen Strich parallel zur Längsseite, jeweils ca. 5 cm vom Rand entfernt. Mit dem Strich wird ca. ein Drittel des Papiers abgetrennt. Dieses Drittel bildet später den Boden vor dem Haus, während die restlichen Zweidrittel das Dach bilden werden.

An dem Strich wird das Papier nun eingeschnitten.

Die Hausfront schneiden die Kinder an der äußeren Umrisslinie aus. Nun führen sie senkrecht zu der Außenlinie im Abstand von ca. 2 cm kleine Schnitte bis zur Innenlinie aus.

Die so entstandenen Laschen werden nun unten nach vorn im rechten Winkel umgeknickt, die oberen Laschen werden nach hinten umgeknickt.

3./4. Doppelstunde

Nun folgt der schwierigste Abschnitt. Alle oberen Laschen werden mit Kleber eingestrichen. Man sucht die Mitte des breiteren Stückes des grünen Papiers und fixiert sie zuerst an der Hausfront. Um die anderen Laschen anzukleben, legt man das Ganze am besten auf den Kopf, so dass man nacheinander die Laschen ankleben und dabei gegen die Unterlage drücken kann. Diese Aufgabe muss in Partnerarbeit oder aber mit Hilfe eines Erwachsenen durchgeführt werden.

Klebt das „Dach“ fest, wird der untere grüne Streifen auf die nach vorn weisenden Laschen geklebt.

Damit das Haus nicht nach hinten wegkippt, werden zwei Stützen unter dem äußeren Rand des Daches befestigt. Dazu verwendet man zwei 6 bis 8 cm breite Kartonstreifen.

fen, die mindestens 5 cm länger sind als die Front hoch ist. Die Streifen werden in der Mitte geknickt und an beiden Enden ca. 2 cm eingeschnitten. An den Einschnitten werden die Streifen im rechten Winkel umgeknickt. Die unteren Teile dienen als Füße, die oberen Enden werden am Rand des Daches im rechten Winkel angeklebt. Dabei sollten die Stützen einen Abstand von ungefähr 5 cm haben. Ein 10 cm langer und 2 cm breiter Kartonstreifen wird an die nach außen weisenden Füße getackert, damit die Stützen nicht wegkippen.

Jetzt erfolgt die Ausgestaltung der Grünflächen, die den Kindern am meisten Spaß macht.

Bei unserer Aufgabe gehörten zwei Bäume sowie ein Kind unbedingt zur Ausstattung, alles weitere blieb den Kindern überlassen.

Für die Bäume schneiden die Schüler aus braunem Tonkarton einen Baum mit Stamm und Ästen aus. Der Stamm wird unten in der Mitte 1 cm tief eingeschnitten und nach vorn und hinten umgeknickt. Die umgeknickten Teile werden auf das Dach geklebt. Blätter erhält der Baum durch klein gerissene und geknüllte Seidenpapierstückchen. Ebenso lassen sich Büsche herstellen.

Menschen werden auf weißes Tonpapier gezeichnet, angemalt, ausgeschnitten, von hinten bemalt und mit den umgeknickten Füßen aufgeklebt.

Die Kreativität der Kinder konnte sich hierbei richtig entfalten. Es entstanden Teiche mit Fischen, Bänke und Rutschen, Blumen und sogar eine Rutsche, die vom Dach vorn über die Front in den Vorgarten führte.

Unterrichtsentwurf zur Fassadengestaltung der Schule – Schüler als ‚Architekturdoktoren‘

Zeit: 3 bis 4 Unterrichtsstunden

Klassenstufe: 3./ 4. Schuljahr

Material:

- Fotos oder Bilder von Hundertwasserhäusern,
- Fotos mit verschiedenen Schulgebäudeansichten,
- vergrößerte Schwarzweißkopien dieser Schulfotos , DIN A 3,
- Filzstifte/Buntstifte, evtl. Deckfarben, Gold-/Silberstifte oder Gold-/ Silberpapier

Lernziele:

- Verschiedene Gestaltungselemente von Hundertwasserhäusern kennen lernen (Mosaik, bewegte Linien, Türme, Zwiebeltürme, verschiedene Fensterformen, Dachbegrenzung, ...);
- das eigene Schulgebäude bewusst wahrnehmen;
- positive und negative Teile der Außenwände feststellen;
- eigene Ideen zur Veränderung entwickeln und bildnerisch umsetzen;
- die Umgestaltung sorgfältig durchführen.

Durchführung:

Ausgehend von den Bildvorlagen bestehender Hundertwasserhäuser werden die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale zu „normalen“ Häusern erarbeitet. Die Kinder werden auch befragt, ob solch ein Haus ihnen gefallen würde.

Es folgt ein Spaziergang rund um die Schule, bzw. zu einigen ausgewählten Stellen des Schulgebäudes, die besonders veränderungsbedürftig erscheinen.

Die Schüler beschreiben den Zustand des Gebäudes und äußern sich, was ihnen gefällt und was nicht.

Im nächsten Schritt überlegen sie, was sie wie ändern würden, wenn sie Hundertwasserprinzipien anwenden sollten.

Zurück in der Klasse bearbeiten die Schüler die Schwarzweißkopien des Schulgebäudes.

Sollen große Flächen eingefärbt werden, empfiehlt sich der Farbkasten. Ansonsten wird mit Stiften gearbeitet. Um mit Buntstiften ein ansprechendes Ergebnis zu erhalten, muss kräftig aufgedrückt werden.

Erfahrungen:

Da unsere Schule einige sehr sanierungsbedürftige Fassaden aufwies, waren die Schüler sofort motiviert, diese zu verändern.

Etliche Schülerinnen arbeiteten Mosaik ein, die figürlichen Charakter hatten, z.B. Schmetterlinge oder Blüten.

Einige Schüler und Schülerinnen waren mit der Ausdauer, die notwendig war, um den Entwurf sorgfältig zu beenden, überfordert. Denkbar wäre in dem Fall, dass man das Format verkleinert.

Unterrichtsentwurf zum Thema „Mosaik aus Fliesenscherben - Die bewegte Linie“

Klassenstufe: 3./4. Schuljahr

Zeitaufwand: 3 Termine, 4 Unterrichtsstunden

Material:

- Fotos, Kalenderblätter von Hundertwasserhäusern;
- Fliesen in mehreren Farben;
- Fliesenkleber, Fugenmörtel;
- Pressspanstücke in ca. DIN A 4 Größe oder etwas kleiner, bzw. Fliesen, als Bildträger;
- Zeitungen zum Abdecken der Tische und Zerschlagen der Fliesen;
- für je 2 Kinder einen Hammer;
- 1 Plastiksuppenschüssel pro Kind;
- kleine Plastikschrüsseln für Kleber und Fugenmörtel (für 4 Kinder eine Schüssel);
- 1 Suppenlöffel pro Kind zum Verteilen des Fugenmörtels;
- schmale, unten ca. 2 cm breite Pappspachtel, selbst aus festem Karton herzustellen;
- Malerkrepp;
- Gummischaber zum Abziehen des überschüssigen Fugenmörtels (pro 4 Kinder einen);
- kleine Haushaltsschwämme mit einer rauen Seite (pro 2 Kinder einen);
- Einmalhandschuhe, mindestens einen pro Kind;
- Pflaster (für alle Fälle);
- zum Anrühren von Kleber und Fugenmasse durch die Lehrkraft: einen stabilen Eimer, eine Maurerkelle oder großen Spachtel, eine Waage oder Messbecher, Wasser, evtl. eine Bohrmaschine mit Rührstab;
- Essig.

Lernziele:

- Kennen lernen eines Gestaltungselements von Hundertwasser: Fliesenmosaik;
- die verschiedenen Arbeitsschritte zur Herstellung eines Mosaiks erlernen;
- die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen dabei erfahren;
- die Bedeutung des Fugenabstandes für das Gesamtbild erkennen;
- die sorgfältige Ausführung aller Arbeitsschritte.

Durchführung:

1./2. Unterrichtsstunde

Ein Bild eines Hundertwasserhauses dient als Einstieg in das Thema. Zunächst werden (noch einmal) die Besonderheiten eines solchen Hauses gegenüber einem normalen festgestellt. Die Aufmerksamkeit wendet sich dann den Mosaikbändern zu mit der Frage nach der Herstellung.

Auf dem Boden auf einer Pappe wird anschließend gemeinsam mit schon zerschlagenen Fliesenstücken die Aufgabe von allen Kindern gelegt. Dabei beginnt man mit der bewegten Linie, die von einer Seite zur anderen durch das Bild wandert. Schon dabei ist darauf zu achten, dass der Fliesenabstand möglichst nicht geringer als $\frac{1}{2}$ cm, aber auch nicht viel größer (max. 1 cm) sein darf. Es wird Fliese an Fliese gelegt, wobei ein geschwungener Rand des Bandes anzustreben ist. Anschließend folgt die Auslegung des Hintergrundes. Hierbei wird in der gleichen Weise vorgegangen. Hintergrund oder Band sollten einfarbig sein, da ansonsten das Band schlecht zu erkennen ist. Die Fliesen am Rand dürfen nicht über diesen hinausragen. Am besten lässt man einen Abstand von ca. 1 cm zum Rand ein.

Zur Erstellung ihres eigenen Mosaikbildes müssen die Schüler zunächst die Farben auswählen und dann die Fliesen zerschlagen. Dazu wird die Fliese in eine zweilagige Zeitung verpackt, so dass die Glasurseite unten liegt. Um den Boden nicht zu beschädigen, legt man am besten ein altes Brett unter oder führt die Arbeit draußen aus. Nun folgt die Zerschlagung der Fliese mit der spitzen Seite des Hammers. Das macht allen viel Spaß und ist sehr laut! Passende Stücke werden in der Suppenschüssel gesammelt.

Der Arbeitsplatz am Tisch wird mit Zeitungen abgedeckt. Nun legen sie ihr Band aus Fliesen auf den entsprechenden Untergrund und füllen danach den Hintergrund aus. Hierbei muss immer wieder auf den richtigen Abstand der Fliesen zueinander hingewiesen werden. Ist der Abstand zu groß, ist nach dem Verfugen das Bild kaum zu erkennen. Ist der Abstand zu gering, passt der Fugenmörtel nicht dazwischen.

3. Unterrichtsstunde

Für das Kleben der Mosaikstückchen sollte man eine Unterrichtsstunde einplanen. Die Lehrkraft rührt zunächst den Fliesenkleber nach Packungsvorschrift an. Der Kleber ist dann nach ca. einer halben Stunde verarbeitungsbereit. Mittels eines Pappspachtels (davon werden mehrere für diese Arbeit gebraucht) wird er nun auf jedes Fliesenstück einzeln aufgetragen. Dabei sollte die Kleberschicht ca. 3 bis 5 mm dick sein. Mit leichtem Druck wird die Fliese auf dem Untergrund fixiert. Der Kleber darf dabei nur wenig seitlich herausquetschen. Meistens drücken die Kinder zu

fest, so dass sich kaum noch Kleber unter der Fliese befindet. Dann fällt diese wieder ab oder das ganze Bild löst sich sogar vom Untergrund!

Ist der Schüler fertig, dreht er die Platte um, um festzustellen, ob wirklich alles festgeklebt wurde.

Nun muss das Ganze ca. eine Woche durchtrocknen.

4. Unterrichtsstunde

Das Verfugen ist in weniger als einer Unterrichtsstunde zu schaffen.

Die Schüler reinigen zunächst mit wenig Wasser und einem Schwamm ihre Mosaik.

Die Lehrkraft rührt die Fugenmasse in einem großen Eimer an.

Die Pressspanplatte wird nun mit Malerkreppband so umwickelt, dass das Kreppband über die Fliesen hinausreicht, damit später die Fugenmasse nicht an den Seiten herunterläuft.

Mit einem Löffel wird der Fugenmörtel nun auf das Mosaik aufgetragen und in die Ritzen geschoben. Die Fugen müssen vollständig gefüllt werden. Dabei darf der Mörtel zunächst auch auf den Fliesen stehen.

Anschließend wird der überschüssige Mörtel mit dem Gummispatel abgeschoben.

Nach kurzer Wartezeit wird der Mörtel zunächst auf den Fliesen heller: Er trocknet an.

Nun beginnt man mit dem nassen Schwamm, ohne Druck, über die Fliesen zu wischen und den auf den Fliesen befindlichen restlichen Fugenmörtel abzunehmen. Nach jedem Wischgang muss der Schwamm ausgewaschen werden. Ist der Mörtel noch zu feucht, wird das Mosaik nicht sauberer. Ist er schon zu trocken, muss man kräftig reiben, um ihn zu entfernen.

Grobe Reste dürfen nicht auf den Fliesen bleiben, sie sind später kaum noch zu entfernen.

Nach dem Trocknen (am nächsten Tag) wird das Kreppband entfernt und die Oberfläche noch einmal mit Essigwasser gereinigt, so dass auch der Grauschleier verschwindet.

Erfahrungen:

Aufgrund der besonderen Technik und des Materials waren viele Kinder begeistert.

Besonders handwerklich geschickte Kinder konnten ihr Können zeigen.

Die Arbeit sollte in einer Halbgruppe durchgeführt werden, da man viel Material benötigt.